

April 2014

WDR¹

PRINT

Das Magazin zum Westdeutschen Rundfunk



IM BRENNPUNKT

Syrien, Ukraine, Krim – wer für den »Brennpunkt« arbeitet, braucht viel Erfahrung, gute Nerven, einen analytischen Verstand und ein Team, auf das er sich verlassen kann.

Radio

Das neue Zentrum der Hörfunknachrichten

Fernsehen

Dokumentation einmal ganz anders

Radio

Wie klingt eine Performance im Radio?

Im Gespräch

Tamina Kallert über 10 Jahre »Wunderschön!«

MAUS ON MARS?



Foto: WDR/Görgen

Astro-Maus. Im letzten Heft zeigten wir die Maus in New York. Wer es da schafft, schafft es bekanntermaßen überall, deshalb trainiert die Maus derzeit mit Astronaut Alexander Gerst für den ersten gemeinsamen Flug ins All. Am 28. Mai starten die beiden Helden zur Internationalen Raumstation. Am 25. Mai berichtet »Die Sendung mit der Maus« von den Reisevorbereitungen und wird das Thema bis Ende Juli immer wieder aufgreifen. Der Astronaut ist ein echter Maus-Fan. Die Neugier, mit der die Maus die Welt anschaut, sagt er, die treibt auch ihn an, für die Menschheit den Weltraum zu erforschen.

funkhaus europa WDR

GLOBAL
SOUNDS
RADIO

... ..

,,,

ropa.de

SÜSSE
SINGLES

Dieser Mann verschenkt im Radio unmoderne Unterhosen. In seiner Heimat Kroatien ist Zlatan Stipišić, genannt Gibonni, ein Superstar. Im Sommer wird der Chris Rea des Balkans in Kroatien und Slowenien zusammen mit den Rocklegenden von Deep Purple auftreten. Bereits im März ging Gibonni mit seinem ersten englischsprachigen Album auf Deutschlandtour und ließ es sich nicht nehmen, quasi als Tourauftakt bei FUNKHAUS EUROPA im „Radio Forum“ vorbeizuschauen. Neben Retro-Wäsche verschenkte der UNICEF-Botschafter auch abspielbare Schokoladen-Singles.

PFEIF KONZERT

Dominique Horwitz singt die Chansons als ginge es um sein Leben: Wilde Gefühlstiefen und verzweifelte Höhenflüge bestimmen die Proben für einen Konzertabend mit Liedern des belgischen Chansonniers Jacques Brel. In einer Probenpause bespricht er mit Dirigent Enrique Ugarte (l.) einen besonderen Akzent: Horwitz pfeift bei einem Lied auf zwei Fingern. Das gefeierte Konzert mit dem WDR RUNDFUNKORCHESTER aus der Essener Philharmonie sendet WDR 4 am 12. April um 20:05.

PFEIFEN CHECK

Alle Pfeifen und Register arbeiten, nichts klemmt und auch die Elektronik ist in Ordnung. So lautet das fachmännische Urteil über die mächtige Orgel im Großen Sendesaal des WDR. Nur die Stimmung des riesigen Instruments müsse „nach Bedarf“ verbessert werden, sagt WDR-Organist Wolfgang Kläser. Zum Beispiel, damit der Geburtstag der Kulturwelle WDR 3 Ende März ohne Misstöne gefeiert werden konnte. Und da kommt Orgelbauer Dominik Haubrichs ins Spiel, der das imposante Instrument mit seinen etwa 4 000 Zungen- und Labialpfeifen in rund 60 Registern stimmte.

HAFT PRÜFUNG



Schweres Geschütz ließ »KOPFBALL«, die kleine feine Wissensfabrik im Ersten, diesmal zur Beantwortung einer Zuschauerfrage auffahren. Zur Versuchsanordnung „Wie viel Gewicht kann Klebstoff maximal halten?“ kamen Soldaten der Lützow-Kaserne zum Einsatz sowie Vertreter des Instituts für Schweiß- und Fügetechnik der RWTH Aachen. Reporterin Isabel Hecker und ihr Team klebten 21 Tonnen an einen Schwerlastkran. Der Weltrekord liegt bei 16 Tonnen. Nach einer Stunde versuchen zwei Panzer die Klebeverbindung auseinanderzureißen. Das Ergebnis sehen Sie am 25. Mai um 11:00.

Editorial



Foto: Amnecke

Liebe Leserinnen und Leser,

zwei neue Ideen, Geschichten bzw. Geschichte zu erzählen, stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor. Christian Dassel kennen viele als Reporter des WDR Fernsehens. Für WDR.de verarbeitete er seine Erfahrungen in einer skurrilen, multimedial angelegten Mediensatire: „Welby's Welt“. Unbedingt reinklicken!

Anna Maria Mühe und Kostja Ullmann kennen Sie aus Fernsehfilmen. Die Schauspieler führen im April durch 100 Jahre deutsche Jugendgeschichte und machen auf sehr plastische Weise erfahrbar, wie das Zimmermädchen in der Kaiserzeit lebte, die Kriegsgenerationen ihr Schicksal kommentierten oder was die Generation „Punk“ bewegte.

Viel Spaß auf Ihrer Entdeckungsreise wünscht Maja Lenzian, verantwortliche Redakteurin



Foto: WDR/Brill

Literarische After-Work-Party

26 Lag es an Vorleser und Schauspieler Robert Stadlober, an der Band WOLKE und ihrer Popdolmetzscherei oder an der lit.COLOGNE? Das Publikum deklarierte die »1LIVE Shortstory« am vorletzten Abend des Literaturfestivals zur gelungenen After-Work-Party.



Foto: klarlogo

NETZSATIRE

„Welby's Welt“ ist schräg und interaktiv

22 WDR.de, eigentlich ein journalistisches Internetportal, wagt sich in das Reich der Fiktion. Fernsehautor Christian Dassel liefert den Stoff: eine Mediensatire.

Titel

8 Ein »Brennpunkt« liefert nach der »tagesschau« Hintergrund und Analyse. Wie entsteht eine Sendung unter Zeitdruck?

12 Journalismus in Krisensituationen: Interview mit dem Korrespondenten Udo Lielschikies

Medienticker

15 Zwei Grimme-Preise für den WDR / Korrespondententreffen: ARD-App soll Arbeit erleichtern / Spitze bei den Hörerzahlen

Nachrichten

16 Nachrichten sind Teamarbeit im neuen Newsroom des WDR-Hörfunks

21 In Düsseldorf entstand mit dem CvD-Zentrum für die aktuellen Sendungen das crossmediale Vorzeigeprojekt des WDR

Internet

22 »Welby's Welt«: Abgedrehte, interaktive Netzsatire feiert Premiere bei WDR.de

Radio

26 Königsdisziplin der Schriftsteller: »1LIVE Shortstory« bringt Kurzgeschichten

30 Zehn Jahre Honig für die Ohren: Die »Bärenbude« feiert Geburtstag

32 Kunst-Performance zum Hören bietet ein Feature-Schwerpunkt auf WDR 3

Fernsehen

34 Junges Deutschland: WDR und NDR erzählen Geschichte mit einem neuen Doku-Format

Fernsehen kompakt

38 »neuneinhalb« sucht in seiner Jubiläumsausgabe die zehn wichtigsten Themen der Welt

39 WDR produziert drei neue »Tatorte« / EINSFESTIVAL zeigt die Doku „Sound City“ von Nirvana-Drummer Dave Grohl / Fernsehfilm thematisiert Schüler-Mobbing

Sendepätze

40 Fernsehredakteur Tobias Habig stellt seine neue Stadt Bonn vor

Medienmenschen

44 WDR schloss mit Olli Dittrich einen Exklusivvertrag / Vater der »Lindenstraße« mit Bayerischem Integrationsbrief ausgezeichnet

45 WDR trauert um Martin Schulze / Tom Buhrow gratulierte Peter Scholl-Latour zum 90. Geburtstag

46 Korrespondentenwechsel in Moskau, Nairobi, Brüssel und New York

Perspektiven

47 Können Sportnachrichten allein aus Social-Media-Quellen generiert werden? sport-schau.de und die Fachhochschule Köln machten den Test

Berufsbilder

48 Jobporträt: Tom Sievers ist Krisenkoordinator

Im Gespräch

50 Auf einen Latte Macchiato mit Tamina Kallert

51 Service / Impressum



IM BRENNPUNKT

Wenn Ereignisse die Welt mit einem Schlag verändern, zum Beispiel die Umbrüche in der Ukraine, dann sind sie gefragt: Journalisten, die analysieren, informieren und erklären können. Seit mehr als 40 Jahren erfüllt der »ARD Brennpunkt« diese Aufgabe. Immer aus „aktuellem Anlass“ und nicht selten unter hohem Zeitdruck.

Am 6. März gegen 11:00 stimmt die Regionalregierung der Krim für einen Anschluss an Russland. Um kurz nach 14:00 entscheiden die ARD-Chefredakteure in ihrer täglichen Schaltkonferenz, zu diesem Thema um 20:15 nach der »tagesschau« einen »Brennpunkt« zu senden. Steht die Ukraine vor der Spaltung? Sechs Stunden Zeit hat der WDR, der diesen »Brennpunkt« produziert, um die ARD-Zuschauer zu dieser Frage zu informieren. Zeitdruck? Bedingt, sagt WDR-Redakteur Torsten Beermann. „Manche »Brennpunkte« werden auch erst um 17 Uhr oder später beschlossen. Wir sind bis 19 Uhr in der Lage, eine Sendung hinzukriegen, das ist dann natürlich extrem kurzfristig. Jetzt haben wir immerhin sechs Stunden Zeit, da kann man einiges machen.“ An einem Ohr das Handy, am anderen das Festnetztelefon, erfüllt Beermann gelegentlich schon das Klischee des hektischen Journalisten. Aber der »Tagesschau«-Redakteur ist erstaunlich gelassen, während er gemeinsam mit Auslandsredakteurin Marion Schmickler die Sendung redaktionell stemmt. Die WDR-Frau hat bei Korrespondent Stephan Stuchlik, der derzeit von der Krim berichtet, einen Beitrag bestellt, in dem er Dorfbewohner auf der Krim nach ihrer Meinung befragt. Außerdem wird Stuchlik live in die Sendung geschaltet werden. Auch ARD-Korrespondent Udo Lielischkies (Interview S. 12) gehört zum Beispiel zu den Berichterstatern aus dieser Region. Lielischkies übernimmt im April als Nachfolger von Ina Ruck die Leitung des ARD-Studios Moskau (siehe S. 45). „Das Herzstück jedes »Brennpunkts« sind die Beiträge und Einschätzungen unserer Korrespondenten. Im Idealfall liefern sie uns emotionale Reportagen und Einordnungen vom Ort des Geschehens, durch die unsere Zuschauer das Thema besser verstehen können“, erklärt Beermann. „Und bei der Krim-Krise sind wir an diesem Ideal ziemlich nah dran.“

„Wir liefern Analysen“

Auch in Polen, dem Baltikum und Großbritannien arbeiten KollegInnen zeitgleich an „Stücken“ für diesen »Brennpunkt«. Sie liefern rasch knappe Einschätzungen der Stimmung in ihren Berichtsgebieten: Wie wird die Krise auf der Krim dort aufgenommen? Wie soll die EU

auf das Vorgehen Russlands reagieren? In Köln werden die Stücke der Korrespondenten dann zu einer „Korri-Kette“ zusammengefügt. So werde man den Ansprüchen an einen »Brennpunkt« gerecht, sagt Marion Schmickler. „Die »Tagesschau« ist rein nachrichtlich, wir dagegen können Analysen liefern und versuchen das begreiflich zu machen, was die Nachrichtensendungen vermelden.“ Die Kriterien, wann es einen »Brennpunkt« gibt, seien nicht in Stein gemeißelt. „Da wird die Latte jeden Tag neu justiert“, sagt die ehemalige USA-Korrespondentin. „Für die heutige Sendung ist aber viel zusammengekommen: Verhandlungen in der EU, die Entscheidung auf der Krim, außerdem



Moderator Michael Stempel in der „grünen Hölle“ des virtuellen Studio E des WDR
Fotos: WDR / Fehlauer

Oder der Außenminister? Vieles entscheidet sich erst kurz vor der Sendung.

wurden wir mit Zuschauerfragen zur Situation in der Ukraine geradezu überschwemmt.“

Zeitgleich telefoniert Torsten Beermann Außenminister Steinmeier hinterher. Er soll vor der Kamera Stellung beziehen. „Bei den letzten fünf »Brennpunkten« hat es nicht geklappt – meistens aus Zeitgründen. Mal sehen, ob wir heute Glück haben.“ Auch in einem der Schneideräume des WDR wird an den Inhalten für den »Brennpunkt« gearbeitet. Autor Norbert Hahn produziert zusammen mit Cutterin Viola Klein einen Beitrag über die Truppenstärke der Ukraine im Vergleich zu Russland. Eine Minute Sendezeit muss reichen, um das Wesentliche zu vermitteln. Alle Grafiken, Fotos und bewegten Bilder zieht er direkt von einem Server – mit einer Ausnahme: Die Visite des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog 1998 im Antonov-

Flugzeugwerk Kiew gibt es nur auf Band. So kommen die Bilder, die Herzogs Besuch beim Stolz der ukrainischen Rüstungsproduktion zeigen, ganz „old-school“, mit dem Taxi aus einem WDR-Archiv in Bocklemünd.

Auch die Produktion der Sendung läuft seit 14:00 auf Hochtouren. Im Gegensatz zu anderen aktuellen TV-Formaten, die einen Vorlauf von Tagen haben, muss ein »Brennpunkt« auch von Produktionsseite in kürzester Zeit auf die Beine gestellt werden. Innerhalb weniger Stunden bucht die Aufnahmeleitung Schnittplätze, bestellt das Studio, organisiert Leitungen für die „Schalten“. Für den heutigen Abend müssen die Verbindungen auf die Krim und nach Berlin stehen. Aus dem Hauptstadtstudio soll Osteuropa-Experte Hans-Henning Schröder für ein Gespräch zugeschaltet werden.

Die Suche nach O-Tönen

Unterdessen steckt die Redaktion einen Rückschlag ein: Der Außenminister sagt Beermann ab. Allerdings hat Steinmeier zuvor der »Tagesschau« ein Interview gegeben. Beermann

Kommt die Kanzlerin ans Mikro?

möchte aus diesem Interview einen O-Ton senden, den die »Tagesschau« nicht zeigt. Alternativ könnte man ja eventuell Bundeskanzlerin Angela Merkel vor das Mikrofon bekommen. Einen Versuch ist es wert, die Regierungschefin weilt in Dublin. Der WDR-Mann klärt zunächst, ob die NDR-KollegInnen vom Studio London rechtzeitig ein Reportagefahrzeug dort hinbringen könnten. „Wenn das nicht sichergestellt ist, brauche ich gar nicht erst zu fragen, ob die Bundeskanzlerin zu einem Interview bereit ist.“ Das mit dem Reportagefahrzeug könnte klappen, aber die Kanzlerin lässt ausrichten, sie habe sich zu dem Thema kürzlich ausführlich in einer Pressekonferenz geäußert. Wieder Pech gehabt.

Gut zwei Stunden vor Sendebeginn bespricht die Redaktion mit Regisseurin Anette Wilhelm den Ablauf des »Brennpunkts«. Knapp eine Stunde vor Beginn kann



Regiebesprechung vor der Sendung (v. l.): Marion Schmickler, Torsten Beermann, dahinter Moderator Michael Stempel. Mit Regisseurin Anette Wilhelm im Gespräch sind: Produktionsleiterin Bettina Kapune, Aufnahmeleiterin Silvana Schindler, Kameramann Felix Kersting und Bildmischer Jochen Stein.



Recherchieren am Telefon: WDR-Redakteure Torsten Beermann und Marion Schmickler.



Im Schnitt: Autor Norbert Hahn produziert mit Cutterin Viola Klein einen Beitrag über die Truppenstärke der Ukraine.

ein Durchlauf – selbstverständlich ohne die Live-Schalten – einmal im neuen Studio E des WDR mit Moderator Michael Stempel, dem Auslandschef des WDR, geprobt werden.

Virtuell und schnell

Das vollständig erneuerte und auf HD umgestellte Produktionsstudio E gilt als das „Herzstück“ der aktuellen Produktion am WDR-Standort Köln. Hier entstehen neben dem »ARD Brennpunkt« regelmäßig WDR-

Sendungen wie »monitor«, »ttt«, »plusminus« und »Weltspiegel«, »Servicezeit« und »Ratgeber Internet«. Durch die virtuelle Produktionsweise ist kein Auf- und Abbau von Dekorationen nötig. Das ermöglicht kurze Vorlauf- und Umrüstzeiten. Das ist gerade für einen »Brennpunkt« wichtig. „Ein »Brennpunkt« kann dank der Virtualität auch mit einem Vorlauf von 30 Minuten produziert werden und sieht immer gleich gut aus“, fasst Markus Gerlach, Leiter AÜ und Studioproduktion, zusammen.

Nun sind es nur noch wenige Minuten bis zur Sendung. Die »tagesschau« läuft schon. Für Torsten Beermann entscheidet sich, ob er doch noch „seinen“ Steinmeier-O-Ton in den »Brennpunkt« nehmen kann. Ab 20:09 ist klar: „Wir können den Steinmeier nehmen.“ Nun hat Regisseurin Wilhelm nur noch einen kleinen „Fehler“ entdeckt: Korrespondent Stuchlik, der für die Schalte bereit steht, soll sich bitte noch schnell die Haare in Form bringen. So viel Zeit muss sein.

Christian Gottschalk



Udo Lielischkies in Kiew: „Sachlich und nüchtern zu bleiben ist manchmal leichter, so lange man berichtet.“
Foto: ARD-Studio Moskau

„Manchmal habe ich wirklich ANGST“

Korrespondenten schultern einen wichtigen Teil der Auslandsberichte in der ARD. Auch nach dramatischen Ereignissen sind sie am Ort des Geschehens und liefern Informationen und Analysen. Im Interview schildert der langjährige Korrespondent Udo Lielischkies, der im April die Leitung des ARD-Fernseh-Studios Moskau übernimmt, wie er arbeitet und mit welchen Gefahren er rechnen muss.

Krisen und andere weltbewegende Ereignisse treten ja nicht selten plötzlich ein. Wie bereiten Sie sich trotzdem auf solche Ereignisse vor? Haben Sie immer einen gepackten Koffer?

Ich habe mit unserem Chef-Techniker Jürgen Fischer vereinbart, dass wir beide einen kleinen Notkoffer im Büro bereithalten. Wir könnten dann noch schneller losfliegen, um eventuell noch am selben Tag mit einer mobilen Video-Übertragungseinheit und einem Schnitt-Laptop live zu berichten und Stücke abzusetzen. Jürgen hat schon gepackt, ich bin wegen der dramatischen Wochen in der Ukraine noch nicht dazu gekommen.

Was ist drin im Notkoffer?

Das ist nicht so spektakulär: Waschzeug, ein paar Sachen zum Wechseln. Im Winter Daunenweste, -hosen, dicke Socken. Ein Buch, falls man einmal irgendwo hängen bleibt. Aber wie schnell es manchmal gehen muss – mit welchem Koffer auch immer – habe ich nach meinem kurzen Weihnachtsurlaub in Deutschland gemerkt. Als ich mit meiner Tochter und zwei schweren Koffern voller Weihnachtsgeschenke in Moskau landete, fand ich eine SMS des ARD-Studios auf meinem Telefon. Sinngemäß: „Fliege sofort weiter nach Wolgograd! Terroranschlag. Die ›tagesschau‹ will einen Live-Bericht heute Abend.“ Der Flug nach Wolgograd war zwei Stunden nach meiner Landung von einem anderen Moskauer Flughafen gebucht. Eigentlich war das nicht zu schaffen. Doch ich konnte meine Frau telefonisch erreichen und sie holte meine Tochter dann vom Flughafen ab. Ich sprang mit dem großen Koffer voller Weihnachtsgeschenke in ein Taxi und kam, eigentlich ein Wunder bei dem Moskauer Verkehr, zwanzig Minuten vor Abflug im Terminal an. Ich war der letzte Passagier, hinter mir wurde die Tür verriegelt. Abends dann zwei Lives aus Wolgograd, am nächsten Tag – mit allen Weihnachtsplätzchen – zurück nach Moskau.

Wenn es so schnell gehen muss, wie verschaffen Sie sich dann einen Überblick?

Am besten weiß man bei der Ankunft schon einiges darüber, was einen erwartet. Die meisten Flughäfen haben inzwischen WiFi, vor dem Abflug gibt es meist eine gute Stunde Wartezeit. Ich bestelle dann gerne im WDR-Pressearchiv ein Dossier, das die Kollegen meist sehr schnell zusammenstellen und mir zumailen. Dazu habe ich online Zugriff auf Agentursysteme. Und: Twitter erweist sich immer mehr als sehr hilfreiche Informationsquelle – auch wenn man natürlich längst nicht alles für bare Münze nehmen darf, was da getweetet wird. Es hängt vieles davon ab, dass man den richtigen Leuten folgt.

Auch schon auf dem Weg vom Flughafen zum Hotel sollte man die Augen offen halten: Bei meiner letzten Kiew-Reise sah ich auf der Einfallstraße in die Stadt Polizisten, die Straßenkontrollen von Maidan-Demonstranten absicherten. Statt wie Tage vorher noch Maidan-Sympathisanten vom Stadtzentrum fern zu halten hatten sie die Seiten gewechselt. Das haben wir mit einer kleinen Amateurkamera gefilmt, die wir zufällig bei uns hatten. Abends liefen die Bilder bereits in den ›tagesthemen‹.

Hatten Sie schon einmal Angst um Gesundheit und Leben?

In der Ukraine eher nicht. Da waren nur die Tage sehr kritisch, an denen so viele Menschen vor unserem Hotel erschossen wurden. Während dieser Tage war Golineh Atai, die Fernsehkorrespondentin im Studio Moskau, vor Ort. Als ich ankam lagen keine Leichen mehr in der Hotel-Lobby. Es gab aber durchaus Situationen in meinen zwanzig Jahren als Korrespondent, in denen ich wirklich Angst hatte.

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Fortsetzung von Seite 13

Etwa der Dreh im Kosovo, als wir erst in einem Dorf erfuhren, dass überall noch Minen versteckt waren. Auf dem Rückweg sind wir sorgfältig in der einzigen Traktorspur gefahren, die dort herausführte. Oder die Notlandung mit einem Hubschrauber der afghanischen Nordallianz auf dem Rückflug vom Panjshir-Tal: Ein plötzlicher Sandsturm zwang den Piloten, binnen Minuten in den Bergen zu landen. Niemand von uns wusste, ob wir im Gebiet der Taliban runtergegangen waren. Die Bewaffneten, die dann auf unseren Hubschrauber zugaloppierten, gehörten Gott sei Dank zur Nordallianz. Am intensivsten ist mir eine Situation am 13. Dezember 1999 im zweiten Tschetschenienkrieg in Erinnerung geblieben. Das war mein Geburtstag. Wir hatten inguschetische Zöllner mit Trockenfisch und Wodka „überredet“, uns in die von Russen gesperrte Zone vor Grosny fahren zu lassen. Wir wollten Flüchtlinge aus der Stadt finden. Eine einsame, menschenleere Landstraße, Nebel. Mehrfach mussten wir die aufgegrabenen Stellen der Straße auf schlammigen Feldern umfahren. Dann rollte etwa einen Kilometer vor uns ein russischer Panzer auf die Straße und richtete seine Kanone auf uns. Mein russischer Producer zitterte und weigerte sich auszusteigen, um mit seinen Landsleuten Kontakt aufzunehmen. Da wurde mir klar, wie gefährlich die Situation war. Wir sind dann ganz langsam rückwärts auf dieser schlammigen Straße zurückgefahren. Minutenlang habe ich auf dieses Geschützrohr des Panzers geschaut und erwartet, dass da jeden Moment jemand abdrückt. Es ist nicht passiert und abends haben wir im Hotel meinen Geburtstag feiern können. Mit Wodka.

Haben Sie es immer geschafft, auch bei erschütterndsten Erlebnissen sachlich zu bleiben?

Sachlich und nüchtern zu bleiben ist manchmal leichter, solange man berichtet: All der Stress, die Anspannung auch in Live-Gesprächen, das wirkt wie ein Filter, der einen vor zu vielen Emotionen schützt. Erst wenn man dann spät nachts im Hotel im Bett liegt, sich die Ereignisse, über die man berichtet hat, noch einmal im Fernsehen anschaut, dann kommen die verdrängten Gefühle hoch. Zuletzt erinnere ich das in Kiew, als das ukrainische Fernsehen nachts immer wieder zeigte, wie Sarg um Sarg zu den Menschen auf den Maidan gebracht wurde. Tausende hielten Kerzen, Priester sangen schweremütige Choräle. Da habe ich geweint.

Ich erinnere mich aber auch, wie bei einem Dreh das ganze ARD-Team Tränen in den Augen hatte: Wir waren den ganzen Tag über einem Kosovaren gefolgt, der gerade nach 40 Tagen in einem Folter-gefängnis von Priština frei gekommen war. Am Abend erhielt er dann überraschend einen Telefonanruf. Er erfuhr, dass auch seine Frau in den Wäldern überlebt hatte. Wir folgten ihm in sein Dorf. Dort fielen sich die beiden Eheleute, die sich gegenseitig längst für tot geglaubt hatten, weinend in

die Arme. Alle Umstehenden hatten Tränen in den Augen. Und niemand aus meinem Team hat sich seiner Tränen geschämt damals.

Ein ganz anderes Thema: Welche neuen Möglichkeiten bietet die moderne Kommunikationstechnik Korrespondenten wie Ihnen?

Zum einen verändert das Internet natürlich unsere Kommunikationswelt immer weiter. Es gibt auf einmal nicht nur unsere Kameras und die von ein paar anderen Fernsehsendern, sondern Tausende von weiteren. Internet-Sender, Aktivisten, Nachbarn – jeder, der ein Handy hat, kann Bilder drehen und sie ins Netz stellen. Und in dramatischen Situationen

spielt auch die technische Qualität nicht mehr die große Rolle.

Gleichzeitig wachsen aber auch die Gefahren. Längst werden Kriege oder Konflikte wie der in der Ukraine auch in den sozialen Netzen geführt. So hat die Russische Föderation inzwischen Dmitri Jarosch, den Anführer des militanten Rechten Sektors, zur Fahndung ausgeschrieben. Er soll auf seiner Facebook-Seite einen berüchtigten tschetschenischen Terroristen zur Hilfe gegen Russland aufgerufen haben. Der Rechte Sektor beteuert dagegen, die Seite sei eine halbe Stunde vor dem Aufruf gehackt worden. Wem soll man glauben?

Welche neue Technik wird konkret für die Berichterstattung eingesetzt?

Zum Beispiel hatte der sogenannte

„Rucksack“ im Ukraine-Konflikt einen Durchbruch. Das ist eine Technik, die sechs oder noch mehr Mobiltelefone beziehungsweise die Karten für dieselben bündelt und erlaubt, mit dieser enormen Bandbreite Bild und Ton in Sendequalität zu überspielen. So wurden überhaupt erst die Live-Schalten unten vom Maidan möglich, wo kein klassischer Ü-Wagen hin konnte. Die Rucksäcke haben sogar den Vorteil, dass man sich während der Übertragung bewegen kann. Theoretisch kann man mit einem Taxi durch Kiew fahren und live berichten. Da sich dank der Rucksäcke auch teure Satelliten-Leitungen einsparen lassen scheint mir, dass diese Geräte bald häufiger eingesetzt werden.

Wie ist dabei die Zusammenarbeit mit der Redaktion in Köln?

Diese Zusammenarbeit ist eng und intensiv. Schon darum, weil ein Konflikt wie der in der Ukraine längst nicht mehr vom ARD-Studio Moskau alleine zu bewältigen ist. Es müssen also ständig neue Kamerateure, Cutter, Techniker, Korrespondenten an die verschiedenen Einsatzorte gebracht werden, dazu die Technik. Ich bin dankbar, dass der WDR dafür eine professionelle Krisen-Koordination eingerichtet hat. Denn immer wieder sind diese Einsätze durchaus gefährlich. Erste-Hilfe-Rucksäcke, Lebensmittel, Schutzkleidung bis hin zu schweren Stahlhelmen müssen da verschickt werden. Das alles zu koordinieren verschlingt manchmal mehr Zeit als uns lieb ist – denn berichten wollen und müssen wir ja auch noch.

Mit Udo Lielischkies sprach Sascha Woltersdorf

Der WDR betreut seine Korrespondenten mit einer Krisen-Koordination. Auch und gerade, wenn es gefährlich wird.

Siehe auch Job-Porträt S. 48



Udo Lielischkies

Foto: WDR/ Fußwinkel

Zwei Grimme-Preise für den WDR

Der WDR erhält in diesem Jahr zwei Grimme-Preise in der Kategorie Fiktion/Spezial: Ausgezeichnet werden die Fernsehfilme „Grenzgang“ (WDR/NDR/Das Erste, Redaktion WDR: Michael André) und „Mord in Eberswalde“ (WDR/Das Erste, Redaktion WDR: Nina Klamroth).

3SAT überträgt die Preisverleihung am 4. April ab 19:00 live aus Marl. Das WDR Fernsehen zeigt am selben Abend um 23:15 den Essayfilm „Es werde Stadt! 50 Jahre Grimme-Preis in Marl“ von Dominik Graf und Martin Farkas zum Zustand



Regisseur Dominik Graf befragt auch Barbara Buhl, warum das Fernsehen so geworden ist, wie es heute ist. Foto: WDR/megahertz

des Fernsehens in Deutschland. Redaktion WDR: Christiane Hinz. In intensiven Gesprächen kommen u. a. Iris Berben (Schauspielerinnen und Präsidentin der Deutschen Filmakademie) und Barbara Buhl (Leiterin der Programmgruppe Fernsehfilm und Kino, WDR) zu Wort. **EB**

Spitze bei den Hörerzahlen

Der WDR hat seine Spitzenposition als meistgehörter Sender in NRW ausgebaut: Laut Media-Analyse 2014 I schalten 53,9 Prozent (2013 II: 51,3 Prozent) der RadiohörerInnen montags bis freitags mindestens ein WDR-Programm ein. Das sind 8,62 Millionen Menschen (2013 II: 8,21 Mio.).

Diese Zahlen seien „nicht nur gut, sie sind Spitze!“, sagte WDR-Intendant Tom Buhrow. „Es zählt sich aus, dass wir unsere Wellen ständig weiterentwickeln und das öffentlich-rechtliche Profil schärfen.“ Mit drei Wellen unter den Top-Ten in Deutschland zu stehen sei ein



Austausch der Hörfunkkorrespondenten mit den Hörfunkredakteuren im WDR 1-Studio (v. l.): Thomas Schmidt (New York), Antje Diekhans (Nairobi), Ralph Sina (Washington), Andreas Teska (Paris), Katrin Brand (Berlin), Björn Blaschke (Kairo), Wolfgang Landmesser (Brüssel) und Chefredakteurin Angelika Netz. Foto: WDR/Sachs

ARD-App soll Arbeit erleichtern

Die Arbeit der AuslandskorrespondentInnen des Hörfunks wird einfacher werden – zumindest aus technischer Sicht. Zukünftig sollen die Journalistinnen und Journalisten, die für die Radiowellens des WDR und der ARD aus aller Welt berichten, ihre Beiträge mit einer „ARD-App“ aufnehmen und überspielen können. Dieser Übertragungsweg ist weniger störanfällig als beispielsweise das Satellitentelefon. „Vor allem die Berichterstattung aus Krisenregionen wird aus technischer Sicht mit dieser App hoffentlich unaufwändiger“, sagte Angelika Netz Mitte

März in Köln. Die Chefredakteurin Hörfunk und WDR-2-Programmleiterin hatte die Korrespondenten zu einem zweitägigen Arbeitstreffen in die Kölner WDR-Zentrale eingeladen. Die Arbeit der Kollegen im Ausland sei von besonderer Bedeutung für den WDR, betonte Intendant Tom Buhrow bei seiner Diskussion mit den Hörfunkkorrespondenten. Nicht dabei war das Studio Moskau. Wegen der Entwicklungen in der Ukraine und auf der Krim konnten die Journalisten ihr Berichtsgebiet nicht verlassen. **TZ**



Grund zur Freude und mache ihn stolz. Dass das Radio insgesamt deutlich mehr gehört wird, zeige, „das Medium ist so lebendig wie nie!“. Auch WDR-Hörfunkdirektor Wolfgang Schmitz begrüßte die weiter gestiegene Radionutzung. „Sehr schön ist natürlich das Allzeithoch von 1LIVE. Das zeigt, dass die junge Welle im Medien-Mix ihrer Zielgruppe weiterhin eine herausragende Rolle spielt.“ 1LIVE schalten montags bis freitags 3,77 Millionen Menschen ab zehn Jahren in NRW ein

(2013 II: 3,61 Mio.). Die Tagesreichweite beträgt damit 23,6 Prozent (22,6 Prozent).

WDR 2 hören im gleichen Zeitraum 3,57 Millionen Menschen, das entspricht einer Tagesreichweite von 22,3 Prozent (2013: 3,35 Mio. / 20,9 Prozent). WDR 4 erreicht 2,28 Millionen und 14,2 Prozent (2,15 Mio. / 14,2). WDR 3 liegt bei 0,29 Mio. (0,30 Mio.) sowie konstant 1,8 Prozent. 1,79 Millionen Hörerinnen und Hörer gaben zudem an, WDR 3 regelmäßig einzuschalten (weitester Hörerkreis innerhalb von 14 Tagen).

WDR 5 liegt bei 0,70 Mio. (0,63 Mio.) sowie 4,4 Prozent (3,9 Prozent). 1,78 Millionen Menschen zählen zum weitesten Hörerkreis der Welle. FUNKHAUS EUROPA, das internationale und interkulturelle Programm des WDR, hat einen weitesten Hörerkreis von 0,66 Mio. (0,61 Mio.). **EB**



DIE WELT in einem Raum

Die Hörfunknachrichten des WDR haben ein neues Zentrum: Im „Newsroom“ im vierten Stock der Kölner WDR-Arkaden waren Autorin Daniela Wakonigg und Fotograf Ludolf Dahmen zu Besuch und konnten erleben, wie ein Redaktionsteam arbeitet, wenn sich im Rest der Welt die Ereignisse überschlagen.



WDR-
Nachrichten
online



Besprechung im neuen Newsroom des WDR (v. l.): Stefan Pöbli (Redakteur), Susanne Schwarzbach (Redakteurin), Sebastian Ehl (Nachrichtensprecher), Matthias Wurms (freier Nachrichtenredakteur), Sarah Pradel, Roland Werning (Assistent), Sylvia Kannengießer

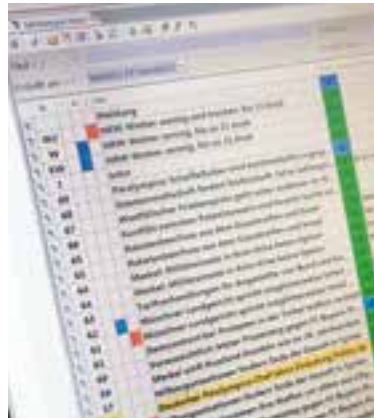
Redakteurin Kathrin Kühn

Die Meldungen der Nachrichtenagenturen liefern die Grundlage für viele Meldungen.

Nachrichtensprecher Sebastian Ehl

Fotos: WDR/Dahmen

Uli Hoeneß wartet auf sein Urteil. Die Bundeskanzlerin droht Russland mit Sanktionen. Und zwischen Malaysia und Vietnam wird ein Passagierflugzeug gesucht, das am Vortag scheinbar spurlos vom Radar verschwunden war. Wer nun in der Nachrichtenzentrale des WDR hektisches Rufen und Rennen vermutet, wird verwundert sein. Im Newsroom ist es vor allem eins: extrem ruhig.



Der große, tageslichtdurchflutete Raum wirkt eher wie der Lesesaal einer multimediale Bibliothek. An Arbeitsinseln, die über den ganzen Raum verteilt sind, sitzt die neunköpfige Nachrichtenschicht. Jeder blickt auf seinen Bildschirm, einige tragen Kopfhörer, keiner spricht, keiner rennt. Nur zur halben und vollen Stunde huschen die Nachrichtensprecher vor ihre Mikros in die gläsernen Sendestudios, um die WDR-Hörer mit den neuesten Informationen zu versorgen. Ihr Weg ist nicht weit, denn zum 292 qm großen Newsroom gehören zwei Sendestudios. Eins für WDR 2. Dort spricht ein WDR 2-Redakteur die Nachrichten getreu dem Programmstil der Welle: mehr Einspielungen von Korrespondentenberichten und andere sogenannte O-Töne. Im zweiten Sendestudio präsentieren ausgebildete WDR-Sprecher die neuesten Meldungen für die WDR-Wellen 3, 4 und 5.

„Man sieht es zwar nicht, aber hier findet permanent Schnelligkeit und Kommunikation statt“, sagt Nachrichtenredakteurin Susanne Schwarzbach. Wie konzentriert und vernetzt man hier arbeite, werde nur manchmal deutlich, wenn kurze Sätze durch den Raum geschickt werden. „Wer kümmert sich um die Ukraine-Regierungserklärung von Merkel?“ „Ich mach das!“, hallt ein schneller Ruf zurück. Dann herrscht wieder Stille, unterbrochen nur vom leisen und steten Klappern der Tastaturen.

Schneller und aktueller

„Wir können uns jetzt direkter absprechen, noch schneller reagieren und noch aktueller sein“, schwärmt Klaus Bochenek, Leiter der Programmgruppe Nachrichten, vom „Open Space“-Konzept der neuen Räumlichkeiten. Früher saßen die Redakteure in

unterschiedlichen Büros. Die Arbeit in einem einzigen großen Newsroom beschleunigt die Abläufe und jeder in der Nachrichtenschicht ist stets auf dem aktuellen Stand der Dinge. Die enge persönliche Vernetzung wird durch ein neues digitales Planungs- und Produktionssystem ergänzt: Mit dem Umzug von WDR 2 und WDR 5 in die WDR-Arkaden im Laufe des Jahres wird es zur gemeinsamen technisch-inhaltlichen Werkbank aller Hörfunk-Redaktionen. „Das ist ein Stück Zukunftssicherung, das sich der WDR hier geschaffen hat“, betont Bochenek. „Wir müssen unsere redaktionellen und kreativen Mittel stärker bündeln, um auf allen Vertriebswegen präsent und journalistisch relevant zu bleiben. Radioinhalte müssen sich auch auf digitalen Plattformen im Netz finden lassen, um auf verändertes Mediennutzungsverhalten reagieren zu können.“

Fortsetzung Seite 20



Fortsetzung von Seite 18

Vernetzung ist das Gebot der Stunde.“ Deshalb arbeiten auch die 1LIVE-Nachrichten mit dem neuen digitalen Planungs- und Produktionssystem.

Das Prinzip Offenheit und Teilhabe spiegelt sich nicht nur in den Arbeitsabläufen, sondern auch im Raumkonzept. „Im neuen Newsroom gibt es keine persönlichen Schreibtische mehr, jeder Arbeitsplatz kann flexibel genutzt werden“, erläutern Ursula Eckelmann und Bernd Obergfell ein weiteres wichtiges Element des „Open Space“-Konzepts. Besonders am Herzen lag den beiden WDR-Architekten bei ihren Planungen, dass der Newsroom nicht nur funktional ist, sondern durch Licht- und Raumgestaltung auch ein angenehmer Ort zum Arbeiten. Denn gearbeitet wird hier fast rund um die Uhr, von halb vier morgens bis kurz nach Mitternacht.

Im Zentrum des Newsrooms liegt das sogenannte „vierblättrige Kleeblatt“. So haben die Mitarbeiter der Redaktion liebevoll die aus vier Schreibtischen bestehende Arbeitsinsel der Redakteure vom Dienst (RvD) getauft, an der festgelegt wird, was in den WDR-Radionachrichten zu hören ist. „Hier entscheiden wir“, sagt Susanne Schwarzbach, „ob eine Meldung für unsere Hörer interessant und wichtig ist oder nicht. Schließlich kriegen wir täglich Tausende von Informationen, sei es von den Nachrichtenagenturen, aus dem Netz, über Pressemitteilungen oder von unseren eigenen Studios.“ Für Letztere ist Susanne Schwarzbach heute zuständig. Als Koordinatorin der Nachrichtenschicht hält sie Kontakt mit wichtigen ARD-Studios wie Berlin oder Brüssel, mit den Regionalstudios des WDR in Nordrhein-Westfalen und der landespolitischen Redaktion. Das Studio Münster hat heute die Verleihung des Westfälischen Friedenspreises im Angebot, Düsseldorf eine Diskussion im Landtag über Gewalt gegen Polizeibeamte und Bielefeld berichtet über Pfarrer mit Burn-out.

„Wir wählen die Nachrichten danach aus, wie wichtig sie für die Lebenswelt unserer Hörer hier in NRW sind. Der Beginn einer Parlaments-sitzung in Thailand ist für NRW-Hörer nicht



Hier werden die Nachrichten gesprochen. Blick aus einer der beiden Sprecherkabinen im Newsroom.

„Wir wählen die Nachrichten danach aus, wie wichtig sie für unsere Hörer hier in NRW sind.“

interessant. Ob Uli Hoeneß verurteilt wird, schon.“ Der Steuerprozess gegen den Präsidenten des FC Bayern ist heute das Top-Thema. Alle warten auf das Urteil. Noch keine Neuigkeiten aus München. Dafür jede Menge andere Nachrichten, die im Halbstundentakt auf den WDR-Wellen zu hören sind. Das erste Mal um 5:30 morgens. Um diese Zeit hat die Frühschicht schon knapp zwei Stunden Arbeit hinter sich.

Die Entscheidung fällt am „Kleeblatt“

Zentraler Austauschpunkt jeder Nachrichtenschicht ist die kurze Stehkonferenz am „Kleeblatt“ nach allen Nachrichten zur vollen Stunde. Dort bespricht das Team, was in der nächsten Sendung verändert werden muss. Kann man den O-Ton aus Merkels Regierungserklärung noch einmal nehmen? Gibt es ein neues Thema? Wer macht was? Dann gehen alle wieder an ihre Schreibtische, tippen still auf ihren Tastaturen oder suchen und schneiden Audiomaterial aus Pressekonferenzen oder von ARD-Korrespondenten und Reportern aus dem Land. So können diese O-Töne während der Nachrichtensendungen reibungslos eingespielt werden. Danach erscheinen sie auch in schrift-

licher Form im Internet-Angebot des WDR – zusätzlich zu „Online-First“- Schlagzeilen und den Kulturnachrichten, die ebenfalls im Newsroom entstehen.

Die Jobs rotieren: Wer heute als „Zuarbeiter“ für frische O-Töne sorgt, ist morgen Koordinator oder verantwortlicher Redakteur. Und umgekehrt. Dass jeder jede Aufgabe ausübt, habe einen positiven Einfluss auf die journalistische Qualität, sagt Programmgruppenleiter Bochenek. Darum werden Meldungen der Nachrichtenagenturen nicht einfach übernommen, sondern radiogerecht aufbereitet und im Zweifel nachrecherchiert.

Viel Zeit zum Verschnaufen während des Dienstes gibt es für die Mitarbeiter in den Schichten übrigens nicht. „Die Nachrichten machen ja schließlich auch keine Pause“, erklärt Susanne Schwarzbach und beißt in das mitgebrachte Brot, während sie am Computerbildschirm prüft, welche der von ihr bestellten O-Töne aus den Regionalstudios

bereits eingetroffen sind.

O-Ton in letzter Sekunde

Kurz nach 14:00 blitzt die lang erwartete Eilmeldung der Nachrichtenagentur dpa auf den Bildschirmen der Redaktion auf: „Urteil im Hoeneß-Prozess: dreieinhalb Jahre Haft.“ Und endlich ist auch Material verfügbar. Ein ARD-Reporter aus München hat seinen Bericht ins System gestellt. Aber der muss noch geschnitten werden. Dabei stehen die nächsten Nachrichten doch schon kurz vor der Tür. „Och, wir haben ja noch ’ne Minute“, sagt Susanne Schwarzbach mit einem schnellen Blick auf die Uhr. Schon geht das rote „On Air“-Licht an, die Sprecher verkünden die Top-News und fahren den nur wenige Sekunden zuvor fertig gewordenen O-Ton ab.

Der Zeitdruck, der so manchen an den Rand eines Herzstillstands bringen würde, ist für die Nachrichtenredakteure im WDR-Newsroom völlig normal. „Wer nicht gegen die Uhr arbeiten kann ist hier falsch“, sagt Susanne Schwarzbach und lächelt. „Das ist zwar nicht für jedermann was, aber die, die es machen, sind mit Leidenschaft dabei.“

Crossmediales Vorzeigeprojekt in Düsseldorf eingeweiht



Elektrisiert von Ideen und Engagement: Intendant Tom Buhrow weicht den Düsseldorfer „Stern“ ein.

Die Vision eines gemeinsamen Nachrichtenmanagements wurde Wirklichkeit (v. r.): Chefredakteurin Gabi Ludwig, Stefan Brandenburg, Leiter der PG Aktuelles, und Stellvertreterin Verena Egbringhoff. Fotos: WDR/Langer

Intendant Tom Buhrow hat das neue multimedial angelegte Planungszentrum für »Aktuelle Stunde«, »WDR aktuell« und »WDR extra« eingeweiht. Mitte März feierte der WDR in Düsseldorf seine neue »Drehscheibe für Aktualität«. Die Moderatoren Martina Esser und Martin von Mauschwitz stellten ihren Gästen, den WDR-Kollegen aus Köln, mit launigen Interviews und Filmen die innovative Arbeitswelt der Programmgruppe Aktuelles vor.



Düsseldorf hat den Rheinblick „demokratisiert“. Dort wo sich früher hauptsächlich die Leitungsbüros der Produktion erstreckten, arbeiten heute auf mehreren hundert Quadratmetern Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus vier Direktionen. Ihr Großraumbüro, den sogenannten Open Space, haben die Düsseldorfer „Stern“ getauft, aufgrund der Anordnung seines runden CvD-Zentrums (CvD = Chef vom Dienst) und den strahlenförmig angegliederten Arbeitsplätzen. Wer morgens den „Catwalk“, den langen Gang entlang einer Phalanx von Monitoren nimmt, der werde auch schon mal bejubelt, verriet Moderatorin Martina Esser den Kölner Gästen.

Der neue Job: Multimedia-CvD

Gabi Ludwig, als Chefredakteurin der WDR-Landesprogramme eine der Initiatoren der neuen Arbeitswelt im dritten Stock des Funkhauses, berichtete im Interview mit Martin von Mauschwitz, dass bereits 2010 die Vision für ein gemeinsames Nachrichtenmanagement entstanden ist. Ein Jahr früher als damals prognostiziert, wurde die Vision jetzt Wirklichkeit. Ein Vorbild habe es

nicht gegeben. Ludwig: „Den Stern haben wir aus eigenen Strukturen entwickelt.“ Das Ergebnis, so Stefan Brandenburg, Leiter der PG Aktuelles: „Der CvD-Stern ist unsere konsequent crossmediale Schaltzentrale, im Alltag und in großen Lagen wie Kyrill, Loveparade oder 11. September.“

Rund um den „Stern“ werden nicht nur die Sendungen »Aktuelle Stunde«, »WDR aktuell« und »WDR extra« geplant, sondern sämtliche Kanäle mit aktuellen Meldungen bespielt: die Hörfunknachrichten, WDR.de und aktuellstunde.de sowie Facebook, Twitter und die App der »Aktuellen Stunde«. Für den Gesamtblick auf alle ihre digitalen Kanäle schuf die PG Aktuelles eine neue Funktion: den Multimedia-CvD. Mitarbeiter der Internetredaktion sind ebenso rund um den „Stern“ vertreten wie Mitarbeiter der Produktion und des Archivs. Der einhellige Tenor: Alle sparen viel Zeit, weil das Hinterhertelefonieren entfällt, denn der betreffende Kollege sitzt nun zwei Schreibtische weiter.

„Dies ist das erste crossmediale Projekt des WDR zum Anfassen“, betonte Intendant Tom Buhrow und gratulierte Gabi Ludwig und ihrem Team: „Ihr habt euch rechtzeitig entschieden, die Zukunft zu gestalten.“ Das sei ein Schritt, mit dem verstärkt auch jüngere Nutzerinnen und Nutzer erreicht werden sollten. In diesem „crossmedialen Kraftzentrum des WDR“ werde Wandel erfahrbar.

„Elektrisiert“ zeigte sich der Intendant von den neuen Ideen sowie von der Begeisterung und dem Engagement der TeilnehmerInnen der crossmedialen Werkstatt. Diese wurde von der crossmedialen Projektgruppe „Funkhaus Düsseldorf“ initiiert (Projektleiter: Stefan Brandenburg). Zwei Wochen lang haben MitarbeiterInnen nicht nur überlegt, wie Fernsehen, Hörfunk und Internet gemeinsam Nachrichten im crossmedialen Newsroom produzieren können, sondern auch an innovativen Nachrichtenformaten für Smartphones getüftelt. Während der Newsroom, ein Baustein des Sterns, noch entsteht, könnten die neuen News schnell das Licht der Welt erblicken. Jungredakteur Jonas Wixforth: „Wir wären soweit, so schnell wie möglich loszulegen!“

EB



Das Trio Infernale des Senders NRW (v. l.): Reporter Meik Welby (Boris Pietsch), Kamera-Assi Frieda Schmitz (Leonie Burgmer) sowie Kameramann und Cutter Klaus

„WELBY’S WELT“ mischt WDR.de auf

Eine Geschichte kann man

schreiben, erzählen, filmen oder fotografieren. Es sei denn, sie heißt „Welby’s Welt“. Die brandneue interaktive Mediensatire auf WDR.de tanzt medial auf allen Hochzeiten. Ch. Schyma clickte sich durch und erzählt die nicht minder schräge Story der Entstehungsgeschichte.



Huber (Martin Bross)

Fotos: klarlogo

Ding rein – Showtime! Wenn Meik Welby die Prothese mit den beiden Schneidezähnen gegen den Oberkiefer drückt, kann's losgehen. Dann ist der Reporter von NRW in seiner Welt. In „Welby's Welt“. Hier ist der Mann mit dem Oberlippenbart der Held, hier in der neuen, fiktionalen Netz-Novelle auf WDR.de macht ihm keiner was vor. 80er-Jahre-Outfit, mittellanger Mantel, Hemd, Pullover mit V-Ausschnitt, Bundfaltenhose in Mausgrau. Ziemlich schräg, bisweilen auch liebevoll schroff. Verantwortung ist für Welby bloß eine Laune der Natur. Und Moral? Moral ist, wenn man's trotzdem macht.

Es muss irgendwann im Sommer 2010 gewesen sein, da saßen Christian Dassel, Markus Dassel, Clemens Gersch und Michael Wieseler in ihrer Stammkneipe zusammen



„Die Zeit war reif, so etwas mal zu versuchen.“
Autor Christian Dassel (l.) und Michael Kaes, Leiter
Aktuelles bei WDR.de

Foto: WDR/Anneck

und hatten dieses kleine Hirngespinnst. Seit fast zwei Jahrzehnten waren die Dassel-Brüder schon für die »Aktuelle Stunde« unterwegs, hatten auf der »Bustour«, bei »Wir sind NRW«

oder an den »Haltestellen« die verrücktesten Typen kennen gelernt, einen unglaublichen Fundus an Erlebnissen angesammelt. „Daraus müssen wir doch mal was anderes machen als die übliche Reportage, haben wir uns gesagt“, erinnert sich Autor Christian Dassel. Die vier Kumpels spinnen ihre Idee weiter, machten ein Privatprojekt daraus, reichten einen Rohentwurf bei der Filmförderung ein und fragten irgendwann auch bei Stefan Moll an, dem Leiter des Programmbereichs Internet im WDR.

Nun, knapp dreieinhalb Jahre später, ist die Internet-Novelle fertig – herausgekommen ist eine interaktive Mediensatire aus bewegten Bildern, Text, Ton und Fotos, halb Buch, halb Film. Seit Ende Februar sind die ersten beiden Folgen online.

Fortsetzung nächste Seite

Fortsetzung von Seite 23

„Für uns ist es etwas ganz Besonderes“, betont Michael Kaes, Leiter Aktuelles bei WDR.de. „In dieser Form machen wir so was zum ersten Mal.“ Denn WDR.de ist vor allem ein journalistisches Portal. „Aber die Zeit war reif, so etwas mal zu versuchen.“

Auch für zynische Menschenhasser mit Schnauzbart scheint die Zeit längst gekommen. Beispielweise beim Dreh auf dem Tierfriedhof in Dortmund, wo Ingo Maas und sein Mann Uwe ihren geliebten Kevin, eine Boa constrictor, zu Grabe tragen. Welby denkt: „Skurriel, skurriel, wenn so eine Schwulenschlange stirbt!“ Aber Welby sagt: „Schrecklich, schrecklich, wenn das Schicksal so hart zuschlägt. Umso mehr weiß ich es zu schätzen, dass Sie es uns erlauben, Kevin auf seinem letzten Weg zu begleiten.“ Wenig später aber eskaliert der Dreh, weil die Kamera-Assistentin im falschen Moment das Falsche sagt ...

„Mir hat seine ‚Visage‘ sofort gefallen“

Um den richtigen Welby-Darsteller zu finden, durchforstete Christian Dassel mehrere hundert Schauspielerporträts. Und blieb bei Boris Pietsch hängen: „Mir hat seine ‚Visage‘ sofort gefallen.“ Der Schauspieler vom Saarländischen Staatstheater konnte sich gleich für die Idee begeistern, für das Format des Digital-Story-Tellings. Natürlich, die Geschichte steht und fällt mit Welby, aber das Zusammenspiel mit Martin Bross als Kameramann und Cutter Klaus Huber und Leonie Burgmer als Kamera-Assistentin Frieda Schmitz gibt der Story die Würze.

Der Weg bis zum Drehbeginn im Oktober war ein Weg, auf dem Dassel & Co. viel Lehrgeld bezahlt haben. Denn nach der ersten Version hatte Stefan Moll noch vom Projekt abgeraten, bei den folgenden Exposé gab dann WDR-Fernsehfilmchef Gebhard Henke wichtige Tipps. Und der Dramaturgie-Experte war unerbittlich. Allerdings hatte auch das Autorenteam seine Hausaufgaben gemacht, Drehbuchseminare und Symposien besucht. Und ließ sich trotz einiger Rückschläge nie vom Plan abbringen. „Wir haben das Exposé Freunden und Bekannten gezeigt, die meisten sind darauf angesprungen“, sagt Christian Dassel, der nicht nur als Autor fungiert, sondern die schräge Mediensatire mit seiner Firma auch produziert. „Wir wollten zeigen, dass wir es können, auch wenn es stets ein Learning by doing war.“ Oftmals auch eine

Produktion zwischen Harakiri und Professionalität. Nach der fünften Version gab's endlich grünes Licht von Moll – auch wenn es bei so manchem Fernsehfilm-Profi noch Zweifel gab, ob Dramaturgie und Erzählform im Netz so funktionieren, berichtet Kaes. Doch mittlerweile bekenne der eine oder andere Nutzer, er habe sich „herrlich amüsiert“.



Macht für eine gute Story alles: NRW-Reporter Meik Welby

Moral ist, wenn man's trotzdem macht.

Der Stoff für die beiden ersten Folgen, die Musikmaschine von Udo Paprotzki und die Schlangenbeerdigung, geht auf wahre Begebenheiten zurück. „In beiden Fällen handelt es sich um Beiträge, die ich – selbstverständlich ohne irgendwelche Verfälschungen – für den WDR gedreht habe“, berichtet Christian Dassel.

Wie die Wirklichkeit manipuliert wird

In „Welby's Welt“ wollen die Autoren zeigen, dass das Medium Fernsehen ein Vermittler ist – es vermittelt ein Bild der Wirklichkeit. Und dieses Bild ist nicht immer objektiv. Ein Landschaftsfilm beispielsweise zeigt die schönsten Seiten, unterlegt von Musik oder Vogelgezwitscher. Doch in der Realität gibt es auch röhrende Motorräder, Düsenjägerlärm und – den Regen. „Das Fernsehen interpretiert Wirklichkeit; es zeigt sie nicht“, erklärt Christian Dassel, „darüber muss sich jeder Zuschauer im Klaren sein. Man muss ständig gegenchecken. ‚Welby's Welt‘ soll aber keine allgemeine Rundum-Kritik an den Medien sein, vielleicht ein Beitrag zur Medienkompetenz. Wir legen nicht den Finger in die Wunde, wollen aber sensibilisieren.“

Auf der anderen Seite gibt es noch die Arbeitswirklichkeit des Journalisten. Dassel: „Rausschneiden, verdichten, eine Essenz schaffen gehört zum Handwerk. Und die Entscheidung, was der Journalist für wichtig hält. Die Entscheidung, wann eine Verkürzung zu einer Verfälschung wird, ist letztlich eine moralische. Beim WDR darf Verkürzen natürlich nichts verfälschen – bei ‚NRWir‘, der Regionalsendung in Welby's Welt, ist das sicherlich anders.“

Den Spagat zwischen Fiktion und Realität schafft „Welby's Welt“ spielend. „Aufklären und gleichzeitig unterhalten, zeigen,

Verantwortung ist für Meik Welby bloß eine Laune der Natur. Und Moral?

wie mit kleinen Kniffen Wirklichkeit manipuliert werden kann“, fasst Michael Kaes das Prinzip zusammen. In Zusammenarbeit mit Programmierer Sascha Mandelkow galt es schließlich noch die Herausforderung zu meistern, die mehrmediale Erzählung barrierefrei fürs Online-Angebot umzusetzen.

Eine Fortsetzung ist geplant, die Folgen 3 und 4 sind schon geschrieben – vielleicht kommen sich dann auch Meik und Frieda näher? „Ich weiß es natürlich schon“, schmunzelt Christian Dassel, „aber verraten wird noch nichts.“

Meik Welby jedenfalls wird aus der Wahrheit weiter eine eigene Welt machen. Auch wenn er vielleicht mal nachhelfen muss. Mit einem Kasten „Wahrsteiner“, damit die Feuerwehr für Regen sorgt. The Show must go on. Am besten mit Prothese.



Folge 2 dreht sich um die Beerdigung von Kevin, eine Boa constrictor.

Das trauernde Schwulenpaar Uwe Maas (Theo West, l.) und sein Mann Ingo (Piet Fuchs)

Auch Folge 1 über die Musikmaschine von Ingo Paprotzki (Udo Scharnitzki) basiert auf einer wahren Begebenheit.



Die ersten
Folgen der
Mediensatire
„Welby's Welt“



DER EAR-CATCHER

Sie hat eine stetig wachsende Fangemeinde, bei den Hörern wie auch den Protagonisten: Die Reihe »1LIVE Shortstory« verknüpft kurze literarische Perlen mit der Lesekunst bekannter Schauspieler. Einen besonderen Reiz bekam das Format während der lit. COLOGNE. René Wagner hörte im 1LIVE-Haus Robert Stadlober zu, der die „Kleinstadtnovelle“ von Ronald M. Schernikau vortrug.

„Mit dem Publikum bin ich sehr zufrieden“, scherzt Robert Stadlober nach seiner Lesung von Ronald M. Schernikaus „Kleinstadtnovelle“ – auch wenn er das von sich selbst nur zu 95 Prozent behaupten möchte. „Der Text ist sehr intensiv und vielleicht hätte ich es noch eindringlicher lesen können.“ Dem widersprechen würden wohl mehr als einhundert Zuschauer, die der mitreißenden Lesung am vorletzten Tag des Kölner Literaturfestes fast atemlos lauschten. „Ich liebe es, eine Kommunikationsebene mit Menschen im selben Raum aufzubauen“, schwärmt Stadlober, „und im Grunde ist der Aufwand für mich als ‚Vorleser‘ gering, aber der Effekt doch immer sehr groß.“

„Die Mütze“ und der Lachanfall

Über den Effekt freuen sich auch »Shortstory«-Redakteurin Natalie Szallies, Moderatorin Bianca Hauda sowie an diesem Abend Stefan Friedrich (Technik) und Frederik Marquardt (Internet-Live-Stream), denn die strahlenden Gesichter der Besucher des 1LIVE-Hauses sprechen Bände – wie auch schon an den Tagen davor, als Fabian Hinrichs, Friederike Kempfer, Marek Harloff und Inga Busch ihr Publikum mit völlig unterschiedlichen Texten in den Bann zogen. Alle Mitschnitte sind auf www.einslive.de abrufbar und werden auch im Radio wiederholt.

„Den Unterschied zwischen unseren regulären vorproduzierten Sendungen und der Live-Veranstaltung kann man mit einem Studioalbum und einem Konzert vergleichen“, meint die Redakteurin. „Man erkennt die Songs zwar wieder, aber sie klingen doch ganz anders, und im Idealfall ist das Live-Erlebnis natürlich besonders intensiv.“ So konnte Fabian Hinrichs, der Thomas Bernhards bewegenden, oft aber auch absurden Text „Die Mütze“ vorlas, vor lauter Lachen mit dem Publikum fast gar nicht weiterlesen.

Die Rolle der Popdolmetscher

Musikalische Unterstützung bekommen die Live-Vorleser von der Band WOLKE alias Oliver Minck und Benedikt Filleböck, die bekannte englische Songs „popdolmetschen“,



„Popdolmetscher“ Oliver Minck

Frederik Marquardt versorgt die Netzgemeinde mit Live-Bildern.
Fotos: WDR/Brill

Moderatorin Bianca Hauda im Gespräch mit Robert Stadlober

»Shortstory«-Redakteurin Natalie Szallies sucht die Geschichten aus – abends auf dem Sofa. Foto: WDR/Anneck



Ob Klassiker oder Unveröffentlichtes junger Autoren: die Geschichten müssen den Nerv des jungen Publikums treffen.



neu interpretiert auf Deutsch vortragen und so nicht nur die Stimmung des Textes begleiten, sondern auch den Zuhörern Raum geben, über die Lesung hinaus weiterzudenken. „Ich hatte anfangs die Befürchtung, dass man als Zuhörer durch die Musik zu stark abgelenkt wird,



aber das Gegenteil ist der Fall“, erklärt Natalie Szallies. „Ob es die normalen Songs im Radio sind oder die extra konzipierte Live-Musik: in Kombination mit den Texten und der Lesung des Schauspielers ist es eine runde Sache, die lange haften bleibt.“ Eine Einschätzung, die auch die interviewten Zuhörer teilen: Allein beim Robert-Stadlober-Abend melden sich mehrere zu Wort, die die »1LIVE Shortstory« quasi zur After-Work-Party deklarieren.

Tolles Feedback

Kurzum: Eine Sendereihe, die die Radiohörer vielleicht sogar zum (mehr) Lesen verführt? „Das geht vielleicht etwas

weit, wäre aber natürlich fantastisch“, gibt Natalie Szallies zu. „Das Feedback ist jedenfalls außergewöhnlich groß und sehr gut, und viele Hörer fragen nach, wo man die Texte bekommen kann.“ Wobei die Suche nach den richtigen „Earcatchern“ ganz simpel auf der heimischen Couch beginnt, wo sich die Redakteurin allabendlich in Kurzgeschichten einliest. Schon die Voraussetzungen für den »Shortstory«-Einsatz machen Lust darauf, das Format regelmäßig einzuschalten: „Sie müssen die ganze Bandbreite des Lebens abdecken, echten Tiefgang haben und den Nerv der jungen Zielgruppe treffen – ob es nun alte oder brandneue Texte sind, von Klassikern bis zu unveröffentlich-

ten Geschichten junger Autoren. Und wer weiß, vielleicht ist auch schon ein Kultstoff von morgen dabei.“

»1LIVE Shortstory«

1LIVE

SO / 21:00

jeden zweiten DO / 23:00

Mitschnitte der lit.COLOGNE: 20.7. Fabian Hinrichs, 27.7. Friederike Kempster, 3.8. Marek Harloff, 10.8. Inga Busch, 14./17.8. Robert Stadlober

Internet: www.einslive.de/sendungen/plan_b/shortstory/

„Wir laden alle **KINDER** ein“



„Erst hören, dann träumen!“ Unter diesem Motto versüßt die »Bärenbude« jungen Radiohörern seit zehn Jahren das Zubettgehen. Die Kuschelbären Johannes und Stachel gehören zur halbstündigen Sendung. WDR PRINT verraten die beiden, was sie vor und nach der »Bärenbude« treiben.

Alles Gute zum Geburtstag! Habt ihr schon gefeiert?

JOHANNES: Wir finden, dass so ein Geburtstag viel zu schön ist, um ihn nur einmal im Jahr zu feiern. Am 1. Januar haben uns viele nette Kinder gratuliert, an dem Tag ist die »Bärenbude« nämlich zehn Jahre alt geworden. Jetzt im April, am 27., laden wir alle Kinder zu einer großen Party im Funkhaus hier in Köln ein.

Aha! Dann haut ihr richtig auf den Putz?

STACHEL: Wie bitte? Wen sollen wir hauen, etwa die Kinder?

JOHANNES: Ich glaube, das hat was mit Putzen zu tun. Meinst du, wir sollen aufräumen, weil Gäste kommen?

Eigentlich ... Naja, egal. Wo wir beim Thema Putzen sind: Ihr beide seid ja Kuschelbären. Verrätet ihr mir, wie ihr euer Fell so flauschig haltet?

JOHANNES: Viel schlafen, viel Wasser trinken und Schokoladenpudding essen.

STACHEL: Wir Kuschelbären brauchen ja zum Glück keine modernen Frisuren, deswegen ist das mit der Pflege auch unkompliziert. Eine Honig-Haarkur am Tag reicht völlig aus.

Was macht ihr, wenn ihr nicht im Radio seid?

JOHANNES: Schlafen.
STACHEL: Quatsch! Nach der »Bärenbude« gehen wir natürlich ins Bett. Aber tagsüber sind wir meistens unterwegs und treffen zum Beispiel unsere Freunde, die Kinder und ihre Eltern. Meistens kriegen wir da etwas Interessantes oder Merkwürdiges mit, über das wir abends in der »Bärenbude« zusammen nachdenken.

JOHANNES: Stimmt. Manchmal sind wir auch bei großen Veranstaltungen dabei, zum Beispiel beim Lichterzauber in Köln vor dem Weltkinder-

tag zusammen mit Erwin Grosche. Das macht Spaß, weil die Kinder uns dann mal nicht nur hören, sondern auch sehen können. Und umgekehrt. Manche Kinder schreiben uns auch, welche Geschichten sie besonders gut finden.

Und dann sind da ja auch noch die anderen Bären in eurer Sendung, zum Beispiel der Ohrenbär, der vom RBB kommt.

STACHEL: Ganz genau. Der Ohrenbär liebt Gutenachtgeschichten, die hört er sich seit 25 Jahren jeden Abend an.

JOHANNES: Außerdem gibt's bei uns noch den Bärenaufbinder. Der liebt es, anderen einen Bären aufzubinden. Und den nachdenklichen A-Bären und den O-Bären: Der staunt „oh“, wenn er aus seiner Höhle kommt. Das Fernrohr kann in die Ferne lauschen und zeigt uns, wie zum Beispiel die Pferde in Island klingen.

Und wer darf entscheiden, welche Musik in der Sendung läuft?

STACHEL: Das entscheiden die Leute, die im KiRaKa-Musikteam arbeiten. Für jede Sendung suchen sie passende Musik raus.

Bären, die bei Menschen leben – also so wie ihr – sollen ja bis zu 50 Jahre alt werden. Eine ziemlich lange Zeit. Wie sehen eure Pläne aus?
STACHEL: 50 Jahre? Das heißt, wir haben noch ... äh ...

JOHANNES: Ich glaube, darüber müssen wir uns keine Gedanken machen. Wir sind bestimmt noch lange damit beschäftigt, die Erwachsenen zu verstehen. EB



Seite der
Bärenbude
im Netz



Dorothee Schmitz und Heiner Kämmer sind die Puppenspieler von Johannes und Stachel.
Fotos: WDR/Sachs

Zehn Jahre »Bärenbude«

Am 1. Januar 2004 lief die erste »Bärenbude«-Sendung. Seitdem gibt es jeden Abend von 19:30 bis 20:00 auf WDR 5 und zeitgleich im KiRaKa, dem Kinder-Digitalradioprogramm des WDR, ganz viel „Honig für die Ohren“: klingende Geschichten, Gedichte, Musik und dienstags, donnerstags und samstags sowie an den Feiertagen das Neueste von Johannes und Stachel. Eine Lieblingsaufgabe der Kuschelbären: der Bedeutung von Worten und Redewendungen auf den Grund gehen, für die sie sich oft ganz eigene Interpretationen ausdenken.

Die Redaktion für die »Bärenbude« hat Susanne Kuttler. Hinter Johannes steckt Dorothee Schmitz. Sie schreibt Geschichten und Lieder für die beiden Kuschelbären. Gemeinsam mit ihrer Familie und vielen Tieren lebt sie in Köln. Stachel heißt im Leben außerhalb der »Bärenbude« Heiner Kämmer. Er ist Vater von zwei Kindern und wohnt auch in Köln. Wer die Kuschelbären live erleben will: Die »Bärenbude« kommt auch in Grundschulen. Und zur großen Kindergeburtstagsparty am 27. April im WDR Funkhaus in Köln sind alle Kinder herzlich eingeladen. Einlass ist ab 11:00, der Eintritt ist frei. EB



Was Waffen bedeuten, macht die Performance „Situation Rooms“ von Rimini Protokoll auf der Ruhrtriennale 2013 erlebbar. Das funktioniert auch im Radio. Foto: baumann-fotografie

Tonspuren zu den **WAFFEN**

Wie klingt eine Performance im Radio? Das »WDR 3 Kulturfeature« besetzt erstmalig einen Hörfunk-Schwerpunkt mit dieser Kunstform. Dafür verwandelt das Performance-Trio Rimini Protokoll eine seiner Aufführungen in ein Radiostück.

Es hört sich an wie die Quadratur des Kreises, aber es funktioniert. Eine multimediale Performance wird ins Radio übertragen, ohne dass Wirkung und Intensität verloren gehen. Das nimmt sich ein vierteiliger Schwerpunkt im Rahmen des »WDR 3 Kulturfeatures« vor, der sich erstmalig mit dem Genre Performance-Kunst beschäftigt. Den Anstoß für diesen Transfer lieferte die Uraufführung des Multi-Player-Video-Stücks »Situation Rooms« im August 2013 auf der Ruhrtriennale. Das Stück begeisterte Gisela Corves nicht nur, es habe sie geradezu »vor den Kopf gestoßen«, wie die WDR-Redakteurin sagt, die gemeinsam mit ihrer Redakteurskollegin Leslie Rosin den Schwerpunkt initiiert und betreut hat.

Waffen machen Biografien

Macher dieser wirkungsvollen Darbietung war das Berliner Autoren-Regie-Trio Rimini Protokoll. Helgard Haug, Stefan Kaegi und Daniel Wetzel entwickelten die Mittel des Theaters weiter, um, wie sie es ausdrücken, »ungewöhnliche Sichtweisen auf unsere Wirklichkeit zu ermöglichen«. Das ausgezeichnete Performance-Kollektiv, das unter anderem 2011 für sein Gesamtwerk den Silbernen Löwen der 41. Theaterbiennale Venedig erhielt, befasst sich in »Situation Rooms« mit dem Thema Waffen aus zwanzig ganz unterschiedlichen Perspektiven. Der Besucher betritt alleine einen von zwanzig multimedial präparierten Räumen, in denen er jeweils einen Protagonisten, dessen Biografie die Waffen mitgeschrieben haben, intensiv mit seiner Erzählung sieben Minuten lang erlebt, bis er sinnlich fast benebelt ist: einen Arzt, der Bürgerkriegsopfer behandelt, die misshandelt wurden, einen am Schreibtisch agierenden Manager der Waffenindustrie, den Anführer eines mexikanischen Drogenkartells und einen ehemaligen Kindersoldaten. Dieses so »heftige Material« und die »umwerfende Tonspur« haben Gisela Corves veranlasst, Rimini Protokoll für eine Radioumsetzung zu gewinnen.

Gemeinsam mit Leslie Rosin, die sowohl ein Feature über den 1997 verstorbenen Installationskünstler Martin Kippenberger und eines über die serbische Performancekünstlerin Marina Abramovic in Planung hatte, rief sie den ersten Schwerpunkt über diese Kunstform ins Leben. Das vierte Schwerpunktstück »Erlesener Schmerz« ist ein Projekt der französischen Konzeptkünstle-



Mit Kopfhörern und Bildschirmen ausgerüstet schlüpfen Besucher der Performance in das Leben verschiedener Protagonisten.

Fotos: WDR/Baumann

rin Sophie Calle, das auf ihrer schmerzhaften Erfahrung einer Trennung basiert. Die Texte aus ihrem Schmerz-Tagebuch zu ihrer Ausstellung liest Sophie Calle für das WDR-Radiostück selbst auf Französisch. Somit umfasst die Reihe zwei von Künstlern für die Ohren übersetzte Performances sowie zwei 55-minütige Features über wegweisende Künstler. Autorin Nina Hellenkemper hat für ihr Feature Marina Abramovic begleitet, als sie an den Vorbereitungen zu ihrem eigenen Institut, das dieses Jahr eröffnet, gearbeitet hat. Dessen Besucher müssen sich verpflichten, dort mindestens sechs Stunden ohne Uhr und Handy auszuhalten.

Radio: Wenn Augen nicht ablenken

Aber wie verwandelt nun Rimini Protokoll begehbbare, ansehbare und berührbare Räume in eine Hörvariante? »Für die Hörstückfassung habe ich eine Person implementiert, die durch das Gebäude geht und dort Beobachtungen macht beziehungsweise auf die Protagonisten stößt und dann in deren Welt aufgehen kann«, erklärt Helgard Haug ihre Regiearbeit. Diese Person taucht in die vom Waffenhändler, Kindersoldaten oder Chirurgen erzeugten Atmosphären ein. »Akustisch habe ich mit dem Material gespielt, das wir im Theaterstück verwendet haben, es aber verdichtet.« Die Räume sol-

len sozusagen akustisch sichtbar werden. »So klingt der Operationssaal für einen Arzt, der in Sierra Leone verstümmelte Bürgerkriegsopfer behandelt, anders als für den Syrer, der auf dem OP-Tisch liegend erzählt, wie er auf einer Demonstration in Homs angeschossen wurde.« Auf diese Weise behalte das Radiostück die nachhaltige Wirkung der Inszenierung über das Thema Waffen, verspricht Helgard Haug. Das Theaterstück sei auf Überforderungen angelegt und treibe den Besucher in etwa 70 Minuten von Raum zu Raum. »Er fällt dann quasi aus dem Gebäude und benötigt erst einmal Zeit und Abstand, um das Erlebte zu verdauen.« Beim Zuhören des Radiostücks hingegen wähne man sich in Sicherheit, man sei schließlich an einem vertrauten Ort wie im Auto oder zu Hause. Das sieht Haug als Chance. »Ich kann mich im Radiostück viel stärker auf das konzen-



Performancekünstlerin Marina Abramovic (2012).

Foto: WDR/imagoe/EQ Images

trieren, was die Protagonisten sagen und wie sie miteinander in Verbindung stehen oder sich widersprechen.« Die Tonspuren bekommen damit eine neue Intensität, von der die Augen nicht ablenken können. *Peter Reuter*

WDR 3

ab Sa / 5. April / jeweils 12:05

JUNGES DEUTSCHLAND



Anna Maria Mühe Foto: imago

Diese Dokumentation ist – anders: Die jungen Schauspieler Anna Maria Mühe und Kostja Ullmann machen 100 Jahre

Jugendgeschichte in Deutschland erfahrbar. Wie, das sagen sie selbst: „Wir lassen die Jugendlichen zu Wort kommen, versetzen uns in sie hinein und



Kostja Ullmann Foto: imago

leihen ihnen unsere Stimme“: der Dienstmagd aus der Kaiserzeit, den jungen Soldaten, der glühenden Hitlerverehrerin, dem jüdischen Studenten, dem Rock’n’Roll-Fan, der Friedensaktivistin.

Jugendliche des „Wandervogels“ waren die erste Art einer Jugendbewegung vor dem Ersten Weltkrieg: „Beide Geschlechter in einem Zeltlager – für die meisten Erwachsenen ein Skandal.“



1914 aus dem Tagebuch der 18-jährigen Otti: „Wer jung war und kein Krüppel, der eilte zu den Waffen.“

100 Jahre Jugend in Deutschland, Generation für Generation, durch dramatische Zeitläufte – das ist das große Thema der Dokumentation „Junges Deutschland“. Dass für diese ambitionierte Zeitreise vom wilhelminischen Kaiserreich durch zwei Weltkriege, von der Teilung bis zur Wende ein neues Format gefunden werden musste, dieser Gedanke drängt sich geradezu auf. Aber konnte das gelingen? Die klare Antwort: Es ist gelungen.

Vergangenheit, so die griffige Grundidee des Filmkonzepts, mutiert zur Gegenwart. Indem zwei junge Schauspieler – Anna Maria Mühle (28) und Kostja Ullmann (29) – in immer neue Rollen schlüpfen, wird sozusagen ein roter Faden der Identifikation gelegt. Mühle ist in rascher Abfolge wilhelminische Dienstmagd, Tanzgirl in den Goldenen zwanziger Jahren, NS-orientiertes BDM-Mädchen, junge Trümmerfrau nach 1945, aber auch Rock'n'Roll-Fan, radikale 68erin und Atomkraft-Gegnerin. Kostja Ullmann sieht man als Freiwilligen in den Ersten Weltkrieg ziehen, im Dritten Reich Hitlers opponiert er als Edelweiß-Pirat, in der jungen Bundesrepublik wird er zum Halbstarken, in der DDR greift er zur Gitarre und stößt zur westlich inspirierten Punk-Bewegung.

Tagebücher, Briefe und Fotos aus 100 Jahren

Regisseur Jan Hinrik Dreves, Jahrgang 1968, vernetzt diese extrem kurzen fiktiven Szenen – mit geradezu magischem Fingerspitzengefühl – mit seinem sorgfältig ausgewählten historischen Archivmaterial. Oft sind die gespielten Episoden kaum von den authentischen Zeitdokumenten zu unterscheiden. Wie es zu diesen stimmigen Schnittmengen gekommen ist, beschreibt Dreves so: „Wir haben sehr genau analysiert, wie in der jeweiligen Epoche gefilmt wurde, und versucht, diese Umstände so gut wie möglich wieder herzustellen. Und dann haben wir uns überlegt, welche Einstellung hätte der Kameramann vielleicht noch gerne gedreht, wenn er mehr Zeit gehabt hätte. Und in denen tauchen dann unsere Schauspieler und Identifikationsfiguren auf.“

Das Ausgangsmaterial für „Junges Deutschland“, mit dem Anna Maria Mühle und Kostja Ullmann die einzelnen Geschichtskapitel einleiten, sind authentische Tagebücher, Briefe, Notizen, Aufsätze und Fotos aus den jeweiligen Epochen deutscher Geschichte.

Fortsetzung nächste Seite



Weltwirtschaftskrise: „Viele von uns stehen Tag für Tag unter diesem lastenden Eindruck, dass alle Arbeit im Grunde umsonst ist, dass am Ende doch nur das Klopfen an verschlossene Türen bleibt“, schreibt ein Jurastudent im Sommer 1930.

Anfang der 30er Jahre: Kommunistin Anna vor Plakaten ihrer Partei. 1933, mit Machtergreifung der Nationalsozialisten, war es vorbei mit der Meinungsfreiheit.



Auch für junge Menschen war es in der Nazizeit lebensgefährlich, sich politisch zu engagieren. Die junge Sozialistin wird auf der Straße verhaftet.



Die 16-jährige Inge schreibt damals gebannt von Hitlers Propaganda: „Wir hörten, dass wir für eine große Sache leben sollten, wir wurden ernst genommen, in einer merkwürdigen Weise ernst genommen, und das gab uns einen besonderen Auftrieb.“

Fortsetzung von Seite 31

Sie fungieren also auch als Moderatoren dieses spannenden Materials, was die Bindung an ihr Publikum absichtsvoll noch erhöhen dürfte. Natürlich sitzen sie – zeitgemäß – in einem schicken Loft, kommentieren, plaudern, scherzen, sagen offen ihre Meinung – allerdings immer am kurzen Zügel des Regisseurs, denn sie „sollen nicht die Historiker spielen“ (Dreys).

Zusammengetragen hat Autor und Jugendgeschichtsexperte Fred Grimm diese erstaunlich zielgerechte Materialfülle, zuvor bereits publiziert im Sachbuch „Wir wollen eine andere

Welt“. Auch zeitgemäße Musik spielt in der Dokumentation eine zentrale Rolle. Für dieses tragende Segment hat sich besonders Produzent Christian Bettges (C-Film, Signed Media Produktion) eingesetzt, der seinerzeit für die Filmreihe „Pop 2000“ (Grimmepreis) zuständig war.

„Es soll vor allem Spaß machen“

Redaktionell betreut wurde die NDR/WDR-Produktion „Junges Deutschland“ von Christiane Hinz (WDR) und Dirk Neuhoff (NDR). Den beiden war von Anfang an bewusst,

„dass wir mit diesem großen historischen Stoff etwas Neues wagen und ausprobieren“. Sofort einleuchtend erschien ihnen das „Guide“-Prinzip mit den Schauspielern Mühe und Ullmann: „Geschichte setzt sich aus unzähligen Subjekiven zusammen, gerade bei Themen wie Beziehungen, Sexualität, Musik- und Pop-Kultur. Was wir zeigen, ist natürlich vorselektiert, aber dennoch exemplarisch für bestimmte Epochen und Strömungen. Es soll Spaß machen, die beiden Schauspieler in immer neuen Rollen zu entdecken. Der Film soll spielerisch Authentizität vermitteln und emotional berühren.“

Fernsehen



Trümmerfrauen nach dem Zweiten Weltkrieg: „Wir sind immer die Dummen. Jetzt sind wir wieder die, die aufräumen sollen. Laufen nicht noch tausende von ehemaligen aktiven Nazis herum, die schuld an diesem Elend sind? Warum packt man nicht diese Leute und lässt sie aufbauen, was sie zerstört haben?“



Ullmann als FDJler während der Weltfestspiele der Jugend 1973 in Berlin: „Wir haben nächtelang auf dem Alex gegessen, es kamen automatisch andere dazu. Wir waren eine richtig internationale Truppe.“



„Um Friedensscheiß kümmerst du dich, aber zu Hause machst du nichts und für die Schule tust du auch nichts“, beschreibt eine junge 68erin in ihrem Tagebuch die Haltung ihrer Eltern.



„Punk war Farbe, im Osten gab es ja keine Farbe. Das war das Reizvolle, dass es endlich Farbe gab.“



Klassenreisen zwischen Ost und West, angeordnet durch das Kultusministerium. Jugendliche treffen in der DDR aufeinander.

Was für die beiden Endzwanziger der Jetztzeit Jugend beinhaltet, liest sich so. Kostja Ullmann: „Für mich bedeutet es, frei zu sein, Grenzen auszuloten, gegen die Eltern zur rebellieren und keine Verantwortung zu tragen.“ Anna Maria Mühe: „Jungsein bedeutet für mich, sich ausprobieren zu können, Fehler machen zu dürfen, nicht immer alles gleich hinzunehmen und seine Haltung zu den jeweiligen Themen zu finden.“

Davon konnten viele Generationen im repressiven, autoritären, kriegslüsternden und lange gespaltenen Deutschland nur träumen.

Sie lohnt sich also, diese Zeit- und Bewusstseinsreise durch 100 Jahre für alle Nachfolger - von der „Null Bock“-Generation über die Generationen „Golf“ und „MTV“ bis hin zur Generation „Praktikum“. *Reiner Brückner*

„Junges Deutschland“

Das Erste
MO / 21. April/ 18:30



Seite zur Doku
mit Trailern und
Informationen

»neuneinhalb« will wissen: Was ist das wichtigste Thema der Welt?

Zum 10. Geburtstag des Reportermagazins nehmen sich die »neuneinhalb«-Moderatoren Malin Büttner, Siham El-Maimouni und Johannes Büchs einiges vor: In der Jubiläumsausgabe suchen sie „Die wichtigsten Themen der Welt“.



Manuela Kalupke
Foto: WDR/Sachs

Wer Vorschläge hat, kann sie entweder über die »neuneinhalb«-Homepage einreichen oder per Mail an: neuneinhalb@wdr.de. Yves Bellinghausen wollte im Vorfeld von Redakteurin Manuela Kalupke wissen, wie »neuneinhalb« Themen an die Kinder heranbringt.

Was ist für Sie persönlich das wichtigste Thema?

Zurzeit beschäftige ich mich viel mit den Themen „Neue Medien“ und „Internet-sicherheit“. Auch im Hinblick auf unsere Zielgruppe bei »neuneinhalb« ein sehr wichtiges Thema, denn gerade weil die Nutzung für sie so selbstverständlich und alltäglich ist, werden Gefahren oft unterschätzt, Stichwort Sexting und Cyber-Mobbing.

Wie werden sich die zehn wichtigsten Themen Ihres jungen Publikums in »neuneinhalb« widerspiegeln?

Wir sind sehr gespannt auf die Ergebnisse unserer großen Umfrage bei den Kindern. Aus allen Nennungen ermittelt »neuneinhalb« die „TOP 10 der wichtigsten Themen der Welt“ aus der Sicht von Kindern. Natürlich werden wir die Themen auch in den »neuneinhalb«-Sendungen aufgreifen und die Ergebnisse auch online vorstellen. Vor allem ist es unser Ziel, über die Aktion noch enger mit unseren Zuschauern in Dialog zu treten. Die Kinder können aktiv mitbestimmen, worüber »neuneinhalb« berichtet. Es sind „ihre Themen“. Und Malin, Johannes und Siham sind ihre Reporter. Sollten die Themen eher abstrakt sein, also zum Beispiel „Umwelt“, werden wir unsere Zuschauer bei der Auswahl eines konkreten Themas mit einbeziehen, indem auf der Internetseite darüber abgestimmt werden kann.



Die »neuneinhalb«-ReporterInnen Malin Büttner, Siham El-Maimouni und Johannes Büchs Foto: WDR/Grande

Gibt es Einschränkungen bei den Themen? Worüber wird »neuneinhalb« nicht berichten?

Es gibt eigentlich keine „Tabu-Themen“ bei »neuneinhalb«. Grundsätzlich bin ich der Meinung, dass nicht das Thema die Grenze setzt, sondern die Art, wie wir es umsetzen. Man kann eigentlich jedes Thema auch für Kinder aufbereiten, die Auswahl der bildlichen und sprachlichen Darstellung ist das Entscheidende. Hier sehen wir uns auch gerade bei »neuneinhalb« gefordert. Kinder werden natürlich auch mit schlimmen Nachrichten und Ereignissen konfrontiert und dann ist es gut, wenn ihnen jemand zur Seite steht und es für sie erklärt. Das haben wir erst kürzlich ganz aktuell bei der Erklärung des Konflikts in der Ukraine gemacht.

Ursprünglich war die »tagesschau« Grundlage für die Sendung. Seit einigen Jahren treten tagesaktuelle Themen in den Hintergrund und die Sendung ist heute hauptsächlich im Reportage-Stil gehalten. Wieso?

In den ersten Jahren wurde bei »neuneinhalb« immer eine „Nachricht“ der Woche aus der »tagesschau« aufgegriffen und für Kinder verständlich erklärt. Dadurch waren wir aber auch an die Themen der »tagesschau« gebunden. Hinzu kam dabei auch, dass Nachrichten

ja meist schlechte Nachrichten sind. Uns war es dann wichtiger, mit »neuneinhalb« selbst Themen setzen können. Auch um näher an den Themen der Zielgruppe zu sein. Ganz zentral für uns ist dabei, dass sie einen gesellschaftspolitischen Aspekt haben. Aber es sollten auch „kleinere“ Themen und positive Geschichten in der Sendung erzählt werden.

Der unmittelbare Alltag unserer Zuschauer ist wichtig. Wir beschäftigen uns mit Themen, die sie angehen – beispielsweise Essen in der Schulkantine –, und selbst bei größeren Themen wie Müllproblemen und Tiertransporten versuchen wir immer, einen Bezug zur Alltagswelt unserer Zielgruppe herzustellen und im Idealfall auch eine Handlungsoption aufzuzeigen. Unsere große Umfrageaktion „Die wichtigsten Themen der Welt“ zum zehnten Geburtstag von »neuneinhalb« ist da eine wunderbare Weiterentwicklung.

»neuneinhalb« Jubiläumsausgabe

Das Erste
SA / 5. April / 8:25

KiKA
SO / 6. April / 8:50

Drei auf einen Streich: WDR produziert neue »Tatort«-Folgen

Die Dreharbeiten zu allen drei WDR-»Tatorten« haben am 11. März begonnen. Der noch recht neue Dortmunder WDR-Krimi beleuchtet in „Hydra“ das Thema rechter Gewalt aus einer anderen Perspektive: Die vier Kommissare ermitteln im Mordfall Kai Fischer, dem Kopf der örtlichen Neonazi-Szene.

Eine der Verdächtigen: die Leiterin einer Beratungsstelle gegen rechte Gewalt. Die Regie hat Nicole Weegmann. Robert Stadlober spielt Kommissar Kossiks Bruder. Redaktion: Frank Tönsmann.

Schenk (Dietmar Bär) und Bal-lauf (Klaus J. Behrendt) klären in „Prü-gelknabe“ den Mord an einem jungen Musiker auf. Abseits des Falls weckt eine Kunstprofessorin das Interesse von Schenk. Er verliebt sich. Regie führt Andreas Kleinert. Redaktion: Frank Tönsmann.



Das Dortmunder »Tatort«-Team: Stefan Konarske, Anna Schudt, Regisseurin Nicole Weegmann, Jörg Hartmann, Aylin Tezel und Produzentin Sonja Goslicki

Foto: WDR/Kost

„Mord ist die beste Medizin“: Während Thiel (Axel Prahl) den Mörder eines Pharmazeuten sucht, liefert sich Boerne (Jan Josef Liefers) selbst ins Krankenhaus ein, um der Ursache für seine hohen Leberwerte auf den Grund zu gehen. Das trifft sich gut: Vom Krankenbett aus kann er Untersuchungen im Mordfall anstellen, auch wenn das beim

Klinikpersonal nicht gut ankommt. Regie beim Münster-»Tatort« führt Thomas Jauch. Redaktion: Nina Klamroth. Y. B.

Sound City



Rock-Superstar Dave Grohl (Nirvana, Foo Fighters) drehte eine Doku über das legendäre Tonstudio in Los Angeles. Foto: WDR/Roswell Films/Ansari

Zwei herausragende Dokumentationen sendet EINSFESTIVAL am 9. April ab 20:15. Den Anfang macht die Dokumentation „Sound City“ des Nirvana-Drummers und Foo-Fighters-Sängers Dave Grohl.

Die „Sound City Studios“ in Los Angeles sind Entstehungs-ort einiger der größten Meisterwerke der Rockgeschichte. Dave Grohl trifft Kollegen wie Neil Young und Tom Petty und führt die Zuschauer durch 40 Jahre amerikanischer Rockmusik-Szene.

Direkt im Anschluss: „R.E.M. at the BBC“. Um 22:05 schauen die drei Musiker Michael Stripe, Mike Mills und Peter Buck auf ihre Karriere zurück. Natürlich werden auch Live-Auftritte aus der drei Jahrzehnte andauernden Karriere der Band gezeigt. Y. B.

**Sound City
EINSFESTIVAL
MI / 9. April / 20:15**

Die Geschichte nach der Geschichte

Regisseur Tim Trageser erzählt in seinem Film „Neufeld, mitkommen!“ die Geschichte nach der Geschichte: Nick Neufeld (Ludwig Skuras) wurde in seiner Schule gemobbt und grausam erniedrigt.

Der Film zeigt, wie es danach weitergeht, wie der junge Nick nach dem Gerichtsverfahren seinen Peinigern erneut begegnet und seine Familie versucht, mit der Situation fertig zu werden.

Das Drehbuch orientiert sich an einer wahren Begebenheit. Journalistin Jana Simon, die den realen Fall 2002 recherchiert hat, schrieb gemeinsam mit Autorin Kathi Liers das Drehbuch. Aber wie nahe kann ein fiktiver Film an der Realität sein? „Wir wollten von Anfang an unsere eigenen Charaktere entwickeln und vom wahren Fall losgelöste Figuren und Konflikte erfinden“, sagt Kathi Liers. „Trotzdem führt auch uns der Film in seinen grundsätzlichen Ereignissen und Konflikten immer wieder zurück zu dieser Familie.“

Tatsächlich ist Mobbing weit verbreitet. Schätzungen zufolge ist jeder sechste Schüler bereits Opfer von Cybermobbing gewesen. Redaktion: Caren Toennissen und Sophie Seitz. Y. B.



Beate (Christina Große) versucht an ihren Sohn Nick (Ludwig Skuras) heranzukommen.

Foto: WDR

**„Neufeld, mitkommen!“
Das Erste
MI / 2. April / 20:15**

A man with glasses, wearing a blue jacket over a red and black striped shirt and blue jeans, is walking towards the camera on a cobblestone street. He has a brown messenger bag slung over his shoulder. The street is lined with large trees in full bloom with pink cherry blossoms. In the background, a blue car is partially visible on the left, and a blue and red traffic sign is on the right. The scene is bright and sunny.

Wie viele Touristen ziehen auch den neuen Bonner WDR-Fernsehredakteur Tobias Habig die blühenden Kirschbäume in der Maxstraße magisch an. Fotos: WDR/Maurer



Sendeplätze

Tobias Habig

Meine Stadt **BONN**

Bonn, die „Bundesstadt“ am Rhein. Tobias Habig arbeitet dort seit einem halben Jahr als Fernsehredakteur. Viele Ecken in der Stadt sind für ihn noch Neuland. Auf seinen Kennenlernstreifzügen erkundet er die ehemalige Hauptstadt der „Bonner Republik“.

Ein Sommertag im Jahr 1989. Wolkenloser Himmel. Die Sonne strahlt. Bestes Wetter für einen tollen Familienausflug nach Bonn.

Obwohl das schon ein paar Jahre her ist, kann ich mich noch gut an den Tag erinnern. Ich bin damals zehn Jahre alt und zum ersten Mal auf dem Weg in die Stadt, die mir bislang nur aus der »tagesschau« vertraut ist. Ich kenne die Bilder der dicken Limousinen mit den gewichtigen Ministern drin, die noch schnell einen Ton in die Mikrofone der wartenden Journalisten sprechen. Schon als Kind ist mir klar: Die wichtigen Entscheidungen im Land werden in Bonn getroffen. Es ist allerdings eine Entscheidung, die nur wenige Monate später im Herbst 1989, nicht in Bonn sondern im Osten, getroffen wird und die weitreichende Folgen für Bonn haben wird: die Öffnung der Berliner Mauer. Vorbote der Wiedervereinigung und Anfang vom Ende der „Bonner Republik“. Besiegelt im März 1994 mit dem Bonn-Berlin-Gesetz.

Auf den Spuren der „alten Zeit“

Ein Frühjahrstag im Jahr 2014. Knapp 25 Jahre nach meinem ersten Besuch in Bonn. Wieder strahlt die Sonne. Wieder wolkenloser Himmel. Beste Bedingungen also für eine Erkundung in Bonn. Ich bin auf den Spuren „der alten Zeit“ im Bonner Regierungsviertel, will schauen, wie es wirklich aussieht zwischen Ministerien, Langem Eugen und Villa Hammerschmidt. Mein Spaziergang führt am Rhein entlang. Freier Blick auf die Hügel des Siebengebirges und die Rheinauen, dem Gelände der ehemaligen Bundesgartenschau. Alte Villen schmücken das Bild. Ich entdecke die mächtigen Zäune der Regierungsgebäude und folge einem bis zum Eingangsportal des Bundeskanzleramts. Hier entstanden die Bilder, die ich damals hunderte Male auf dem



Bei Silke Thun gibt es vor dem „Langen Eugen“ internationale Kaffeespezialitäten, denn sie hat Kunden aus aller Welt.

Schirm gesehen habe. Die braunen Blechgebäude mit ihren Überwachungskameras und Schlagbäumen sind noch da. Die Zeit scheint hier stehengeblieben zu sein. Dicke Limousinen und Minister entdecke ich nicht. Stattdessen Beamte auf schicken Stadträdern, die das Gebäude in den Feierabend verlassen. Immerhin über 8000 Beschäftigte arbeiten auch heute noch allein bei den Bundesministerien in Bonn. Geschäftiges Treiben gibt's hier noch immer. Doch Kamerateams wie zu Kohls Zeiten entdecke ich keine. Auch ich musste mir hier am Zaun noch nie für ein Statement die Beine in den Bauch stehen.

Schlagzeilen in Bonn entstehen heute häufig woanders, allerdings nur wenige Schritte vom Kanzleramt entfernt: Der unvollendete Neubau des WCCB - des World Conference Centers Bonn - sorgt dort für schlechte Presse. Nach allen Irrungen und Wirrungen soll der Bau 2015 endlich fertig sein. Ob dann auch schon alle Prozesse rund um den Skandalbau abgeschlossen sind, ist noch nicht sicher.

In direkter Nachbarschaft zum WCCB, aber nach wie vor in Betrieb, ist der „Lange Eugen“. Einst Abgeordnetenhaus, ehemals

höchstes Gebäude und Wahrzeichen der Stadt. Heute beherbergt es UN-Mitarbeiter aus aller Welt. Einige von ihnen scharren sich gerade um das rollende Kaffeebüchchen von Silke Thun. Sie hat einen umgebauten dreirädrigen, italienischen Minitransporter. Jetzt ausgerüstet mit Profikaffeemaschine. Hier gibt's nicht nur Kaffee in allen erdenklichen Formen und leckere Pistazienplätzchen, sondern auch zu jeder Bestellung ein freundliches Lächeln und ein offenes Ohr.

Neben Einheimischen kommen Australier, Japaner, Schweden zu ihr. Silke Thun sagt, dass sie mittlerweile die Herkunftsländer der Menschen daran erkennt, wie sie spezielle Kaffeearten nennen. Egal ob sie „an Espresso Macchiato, an Americano oder a Flat White, please“ bestellen. Die internationalen Gäste sind bei ihr Stammkunden. Wenn sie für ein, zwei Wochen ihren Kongressbesuch in Bonn planen, gehört die Recherche dazu, wo das Kaffeebüchchen in der Zeit geparkt wird.

Manchmal bekommt Silke Thun auch Grüße aus dem Ausland mitgebracht. Sie sagt, dass sie einige Kunden mittlerweile schon so





Die altehrwürdige Universität; hier studierten schon Heine, Marx und Papst Benedikt XVI.



Das WDR-Studio Bonn

Klagen weniger Anwohner zwingen die Stadt dazu, viele Veranstaltungen generell zu verbieten oder an Orte außerhalb zu verlegen. Sollten Veranstaltungen wie Konzerte am „Kunstrasen“ oder die „Klangwelle“ dadurch endgültig wegfallen, wäre das nicht nur schade für die jährlich zehntausenden Besucher sondern auch für das Image der Stadt Bonn, die eh als Studentenstadt ohne Nachtleben verschrien ist.

Das Understatement der Bonner

Zugegeben, über das Nachtleben kann ich auch noch nichts aus eigener Erfahrung berichten. Beim Schlendern durch die Altstadt gehe ich allerdings an etlichen Kneipen und Bars vorbei, die ich unbedingt mal besuchen muss. Die Altstadt hat mir eh schon beim ersten Besuch gefallen. Kleine Straßenzüge gesäumt von Häuserzeilen aus der Gründerzeit. In den alten Ladenlokalen wechseln sich alteingesessene Lädchen, türkische Friseur und kleine Kreativagenturen ab.

Heute sind wir unterwegs, um Fotos für den PRINT-Artikel zu schießen. Ich bin mit Fotograf Bernd Maurer auf Tour. „Das gibt’s doch gar nicht!“, ruft der auf einmal. „Darf ich euch vorstellen! Das ist Insa Backe, Moderatorin beim KiRaKa.“ Ich erfahre, dass die Kollegin in Bonn lebt und zum Arbeiten nach Köln pendelt. Sie ist überzeugt, dass das Bonner Understatement nur ein Marketingtrick ist. „Die Bonner wissen, wie schön ihre Stadt ist – hängen es aber nicht immer an die große Glocke. Hier hat man viele alte, gut erhaltene Gebäude, die auch die Zeit nach dem Krieg gut überstanden haben. Zudem Fahrradwege direkt am Rhein und das auf beiden Seiten. Wo gibt es das sonst noch so schön?“ Dem kann auch ich als Wahlkölnler nicht widersprechen.



Auf den Spuren „der alten Zeit“: Tobias Habig vor dem ehemaligen Bundeskanzleramt.



Zufällige Begegnung am Rheinufer: WDR 5-Moderatorin Insa Backe lebt in Bonn.

gut kennt, dass sie Privates über sie erfährt. Der Kaffeewagen scheint zwischen den Kongressrunden ein Ort der Gemütlichkeit und des Austauschs zu sein. Ich freue mich, dass die Gäste dieses freundliche Bild aus Bonn mit nach Hause nehmen – und über den persönlichen Tipp zum besseren Milchaufschäumen natürlich auch.

Der Weg führt mich weiter zu meinem Lieblingsbiertgarten. Gelegen am Alten Zoll, etwas erhöht am Rhein. Traumhafter Ausblick in alle Richtungen. Auch auf das markante Hauptgebäude der Universität. Mehr als 30 000 Menschen studieren hier, bewegen sich auf

den Spuren berühmter Vorgängerkommilitonen wie Heinrich Heine, Karl Marx, Papst Benedikt XVI., Konrad Adenauer oder Friedrich Nietzsche – um nur ein paar zu nennen. Wie haben sie wohl damals die Sonne auf der Hofgartenwiese vor der Uni genossen? Heute ist die Wiese jedenfalls voller kleiner Gruppen. Ich sehe Leute lachen, jonglieren, lesen. Höre Gitarren und Ghettablaster. Es ist das Bild eines jungen, lebendigen Bonns. Nicht allen Bewohnern der Stadt passt es allerdings, dass Menschen, die in der Stadt leben, feiern und Kultur genießen wollen manchmal laut sind.

Tobias Habig (34) ist seit Herbst 2013 Fernsehredakteur im Studio Bonn. Zum Berichtsgebiet gehören neben der Stadt Bonn der Rhein-Sieg-Kreis und Teile des Kreises Euskirchen. Nach seinem WDR-Volontariat, das er im Herbst 2012 beendete, arbeitete er bei der »Aktuellen Stunde« und »WDR aktuell« im Funkhaus Düsseldorf. Seine WDR-Laufbahn begann er als Reporter im Studio Siegen.

OLLI DITTRICH: ACHT NEUE SENDUNGEN IM STIL DER TV-SATIRE „FRÜHSTÜCKSFERNSEHEN“ GEPLANT

Exklusive Zusammenarbeit vereinbart

Unter dem Arbeitstitel „TV-Zyklus“ plant der WDR acht neue Sendungen im Stil der gefeierten Satire „Frühstücksfernsehen“.

Olli Dittrich wird darin weitere Formate der deutschen Fernsehlandschaft persiflieren. Dieser TV-Zyklus ist Bestandteil eines Exklusivvertrags für Fernsehen und Online, den der WDR und Olli Dittrich im März geschlossen haben. Damit setzen der Künstler und der Kölner Sender die seit zehn Jahren bestehende erfolgreiche Zusammenarbeit fort. Die Vereinbarung gilt für die nächsten vier Jahre und beinhaltet



„Frühstücksfernsehen“ mit Sören Lorenz (Olli Dittrich) und Claudia Akgün (Cordula Stratmann). Fortsetzung folgt mit der Persiflage weiterer acht TV-Formate.

Foto: WDR/Seip



Olli Dittrich arbeitet exklusiv für den WDR.
Foto: WDR/Seip

jährlich zwölf neue Folgen der Live-Improvisation »Dittsche«.

„Ich bin hocherfreut und dankbar, dass wir nach zehn Jahren »Dittsche« im Dritten und dem »Frühstücksfernsehen« im Ersten unsere erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem WDR für die ARD ausbauen und weiterführen können. Ein großer Vertrauensbeweis, den ich wirklich sehr zu schätzen weiß“, sagte Dittrich nach dem Vertragsabschluss. WDR-Intendant Tom Buhrow betonte, dass der WDR damit weiterhin einen wichtigen innovativen und kreativen Beitrag zum Genre

Comedy und Satire im Ersten leistet: „Olli Dittrich ist ein Ausnahmekünstler und seine Figuren sind legendär!“

Auch in der nächsten Ausgabe des „TV-Zyklus“ wird der dreifache Grimme-Preisträger Dittrich von Schauspielerin und Komikerin Cordula Stratmann unterstützt. Bereits beim „Frühstücksfernsehen“ führte sie als Co-Moderatorin „Claudia Akgün“ neben dem seriösen Studiomoderator „Sören Lorenz“ durch die Sendung. Ein Sendetermin steht derzeit noch nicht fest.

EB

HANS W. GEISENDÖRFER: BAYERISCHER INTEGRATIONSBRIEF FÜR DEN VATER DER »LINDENSTRASSE«

„Ich möchte die Welt verbessern“

Hans W. Geißendörfer, Erfinder und Produzent der »Lindenstraße«, ist im März von der Bayerischen Staatsregierung mit dem Integrationsbrief geehrt worden.

Geißendörfer sei nicht nur ein brillanter Regisseur und Geschichtenerzähler, sondern habe „sich um die Integration von Migranten schon zu einem Zeitpunkt verdient gemacht, als noch von ‚Gastarbeitern‘ die Rede war und mit dem Begriff ‚Integration‘ nur Soziologiestudenten etwas anfangen konnten“, sagte Integrationsbeauftragter Martin Neumeyer. Die »Lindenstraße« habe die Debatte über Integration erst in die deutschen Wohnzimmer gebracht.

„Ich möchte die Welt verbessern“, begründete Geißendörfer bei der Verleihung



„Ich möchte die Welt verbessern.“ Hans W. Geißendörfer (2. v. l.), Erkan Gündüz (Schauspieler »Lindenstraße«), Laudatorin Fatima Mian und Martin Neumeyer.
Foto: WDR/Seisenberger

in München seine Motivation. Der Stoff für hitzige Debatten werde der Serie auch in Zukunft nicht ausgehen. „Wir werden in demselben Stil weitermachen. Demnächst wird in der »Lindenstraße« eine Moschee gebaut“, kündigte Geißendörfer an.

In der WDR PRINT-Specialausgabe zur kulturellen Vielfalt und Integration im WDR (Juni 2013) schätzte Geißendörfer die »Lindenstraßen«-Charaktere auf inzwischen 13 verschiedene Nationalitäten. „Heute herrscht in der Straße eine gewisse Lässigkeit den Ausländern gegenüber“, sagte Geißendörfer im PRINT-Interview. Der Bau einer Moschee in der TV-Straße würde aber bei einem Drittel der fiktiven Bewohner auf Widerstand stoßen.

Y. B.

INTENDANT TOM BUHROW ZUM TOD VON MARTIN SCHULZE

„WDR verliert herausragenden Journalisten“

Martin Schulze ist tot. Als Leiter der ARD-Studios in Bonn und Brüssel, als langjähriger ARD-Koordinator und Chefredakteur prägte er die politische Berichterstattung der ARD und des WESTDEUTSCHEN RUNDFUNKS. Der WDR trauert um einen herausragenden Fernsehjournalisten.

„Martin Schulze war ein überaus beliebter Reporter und Kommentator, der unserem Publikum auch komplizierte politische Zusammenhänge verständlich näher brachte“, würdigte WDR-Intendant Tom Buhrow den Verstorbenen. „Mit seinem Tod verlieren wir einen herausragenden und leidenschaftlichen Journalisten.“ Martin Schulze, am 7. Juli 1937 in Essen geboren, studierte in Tübingen, Bonn und Berlin Physik und Philosophie. Seine berufliche Laufbahn begann er 1957 als freier Journalist für Tageszeitungen; vorwiegend war er für die NRZ in Essen tätig. Von 1963 bis 1965 arbeitete er als Reporter und Redakteur für das ARD-Politikmagazin »Report« und das ARD-Auslandsmagazin »Weltspiegel« und war Mitarbeiter im Planungsstab des WESTDEUTSCHEN FERNSEHENS. 1965 wechselte Martin Schulze als Redakteur zu »monitor« und berichtete außerdem

aus Ost- und Westeuropa, aus Afrika und Mittelamerika. Sechs Jahre später ging er als ARD-Fernsehkorrespondent nach Brüssel, wo er nach kurzer Zeit die Leitung des ARD/WDR-Europastudios übernahm.

Die 1980er Jahre waren geprägt von seinen Aufgaben für die ARD in München. 1983 wurde Martin Schulze ARD-Koordinator für Politik, Gesellschaft und Kultur, 1989 folgte seine Ernennung zum ARD-Chefredakteur.

Am Ende seiner Karriere stand die renommierte ARD-Sendung »Bericht aus Bonn«: 1993 ging Martin Schulze als stellvertretender Studioleiter und Sonderkorrespondent in das ARD/WDR-Studio nach Bonn, dessen Leitung er 1995 übernahm. Gleichzeitig war er Moderator des »BAB«, dessen letzte Sendung Schulze 1999 moderierte, bevor der »Bericht aus Bonn« zum »Bericht aus Berlin« wurde. 1999 war auch das Jahr seiner Pensionierung,



Der politische Fernsehjournalist Martin Schulze starb im Alter von 76 Jahren.
Foto: WDR/Fürst-Fastré

doch der politische Journalist blieb aktiv. Martin Schulzes neuer Heimatsender wurde der Parlaments- und Dokumentationskanal: Bei PHOENIX führte er durch die politische Talk-Sendung Berlin/Bonner »PHOENIX-Runde« und die Sendung »Im Dialog«. Darüber hinaus moderierte er weitere Sendungen wie die »Europagespräche auf dem Petersberg«. Martin Schulze starb am 22. März nach langer Krankheit. Er wurde 76 Jahre alt. **EB**

TOM BUHROW GRATULIERTE PETER SCHOLL-LATOUR ZUM 90. GEBURTSTAG

„Unsere Sicht auf die Welt verändert“

„Sie haben durch Ihre Berichte unsere Sicht auf die Welt verändert, auch meine.“ WDR-Intendant Tom Buhrow würdigte in seinem Glückwunschschreiben die Weltoffenheit und das Engagement Peter Scholl-Latours, der am 9. März seinen 90. Geburtstag feierte. „Durch Ihren Mut, Ihre Neugierde, Ihre Offenheit, aber auch durch Ihre feinsinnigen Analysen waren und sind Sie ein Vorbild für viele junge Journalistinnen und Journalisten“, so Buhrow weiter. Mit seinen Erfahrungen, Erlebnissen und Einschätzungen bereichere Scholl-Latour unser Denken noch immer.



Eine paar Tage nach seinem Geburtstag analysierte Peter Scholl-Latour in der Sendung »Maischberger – Angst vor dem Kalten Krieg: Versagt Deutschlands Diplomatie« die politische Lage.
Foto: WDR/Kohr

Der Journalist und Publizist Peter Scholl-Latour stammt aus Bochum. Nach seiner Zeit als Hörfunkkorrespondent der ARD in Afrika gründete er 1963 – ohne jede Fernseherfahrung – das vom WDR verantwortete ARD-Studio Paris, das er bis 1969 leitete. Von 1969 bis 1971 war Scholl-Latour WDR-Fernsehdirektor und Programmdirektor des WDR Fernsehens. In seine Amtszeit fielen unter anderem die Einführung des Schulfernsehens und der »Lach- und Sachgeschichten«, Vorläufer der »Sendung mit der Maus«, sowie die Produktion des visionären Fernsehfilms »Das Millionenspiel«. **EB**

KORRESPONDENTENWECHSEL IN MOSKAU, NAIROBI, BRÜSSEL UND NEW YORK

Udo Lielischkies übernimmt Leitung des Moskauer TV-Studios

Koffer packen heißt es für etliche WDR-KorrespondentInnen in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten. Einige von ihnen kehren nach mehrjährigem Auslandsaufenthalt in die Kölner Zentrale zurück, andere wechseln den Kontinent, um die Leitung eines anderen Studios zu übernehmen. Und wieder andere bereiten sich auf ihren ersten Korrespondentenjob vor.



Ina Ruck kehrt von Moskau zurück in die Kölner Zentrale. Foto: WDR/Sachs



Udo Lielischkies übernimmt die Leitung des ARD-TV-Studios Moskau. Foto: WDR/Fußwinkel



Birgit Virnich unterstützt ab August das TV-Team in Moskau. Foto: WDR/Fürst-Fastré

respondentin in der Drei-Millionen-Einwohner-Metropole, in die sie immer wieder Vertretungsjobs zurückbrachten.

Auch das Hörfunkstudio wird im August eine neue Korrespondentin aus Köln begrüßen. Linda Staude (49) wird nach Einsätzen in Berlin, den USA und dem Nahen Osten ab August aus Kenia berichten. Zurzeit arbeitet die Redakteurin in der Programmgruppe Wirtschaft. Ostafrika kennt Linda Staude bereits aus ihren Vertretungsjobs in den vergangenen fünf Jahren

MOSKAU

Im legendären Moskauer ARD-Studio vollzieht sich nach fünf Jahren an der Spitze der Fernsehcrew ein Wechsel: Udo Lielischkies (60) wird am 1. April Studioleiter. Vorgängerin Ina Ruck (51), die mit Unterbrechungen 15 Jahre in Russland gearbeitet hat, kehrt in die Kölner Zentrale zurück. Dort wird sie in der Programmgruppe Europa und Ausland als Redakteurin und Reporterin mit besonderen Aufgaben tätig sein, was weitere Auslandseinsätze einschließt. Udo Lielischkies kennt das Land seit 1999, seit seinem ersten mehrjährigen Einsatz im ARD-Studio Moskau. 2006 ging er nach Washington, seit 2012 berichtet er wieder aus Moskau (siehe auch das Interview auf Seite 12).



Peter Schreiber berichtet seit 2008 aus Nairobi. Foto: WDR/Sandel



Sabine Bohland kehrt im August zurück in die Hauptstadt Kenias. Foto: WDR/Sachs



Linda Staude berichtet ab August aus Nairobi. Foto: WDR/Sachs

BRÜSSEL

Ralph Sina (58) übernimmt am 1. Juli die Leitung des Brüsseler Hörfunkstudios. Der Hörfunkstudiochef in Washington wird sich zum ersten Mal aus einer europäischen Hauptstadt melden. Vor seinem sechsjährigen Einsatz in der US-Hauptstadt war der WDR-Journalist Korrespondent für Zentral- und Ostafrika (1998-2003), bevor er als Reporter in den Tsunami-Katastrophengebieten Asiens unterwegs war.

Seine Mannschaft wird erst im August vollständig sein, wenn Birgit Virnich (54), zurzeit für die PG Europa und Ausland in der Redaktion »die story«, als dritte Korrespondentin neben ihm und Golineh Atai in Moskau eingesetzt wird. Die ehemalige ARD-Afrika-Korrespondentin hat das Team in zahlreichen Einsätzen während der augenblicklichen Krise unterstützt. Sie berichtete bereits aus London, New York und Nairobi. Das Studio Moskau kennt Birgit Virnich seit 2008.



Ralph Sina wechselt von Washington nach Brüssel. Foto: WDR/Sachs



Markus Schmidt wird TV-Studioleiter in New York. Foto: WDR/Klein



Kai Clement tritt seinen ersten Korrespondentenjob in New York an. Foto: WDR/Sachs

NEW YORK

Markus Schmidt, seit Januar 2013 Korrespondent des ARD-Studios in New York, übernimmt dort in der Nachfolge von Thomas Roth am 1. April die Leitung des Fernsehstudios. Der 56-Jährige hatte als Korrespondent in Brüssel gearbeitet, bevor er 2004 als Redakteur zu »monitor« wechselte. Thomas

Roth arbeitet seit vergangenem Sommer in Hamburg als Moderator der »tagesthemen«.

Kai Clement wird ab 1. Juli das Hörfunkstudio New York unterstützen und damit seinen ersten Korrespondentenjob antreten. Der 45-Jährige hatte über fünf Jahre lang im Referententeam von Intendantin Monika Piel gearbeitet, bevor er im vergangenen Jahr zurück in den Hörfunk ging. Dort arbeitet Clement im Frühteam von WDR 2 als Redakteur für die Strecke von fünf bis zehn Uhr. **EB**

NAIROBI

Für Peter Schreiber (61), der in der März-Ausgabe sein Nairobi vorstellte, läuft die Zeit

in Kenias Hauptstadt Ende Mai ab. Dann kehrt der Leiter des ARD-TV-Studios Nairobi nach Köln zurück und übernimmt neue Aufgaben in der Programmgruppe Europa und Ausland. Nach Korrespondentenjobs in New York, Moskau und Brüssel ging er 2008 für den WDR nach Nairobi.

Sabine Bohland (48), die über eine mehrjährige Afrika-Erfahrung verfügt, wird die Studioleitung im August übernehmen. Sie arbeitete bereits von 1997 bis 2002 als Kor-

„GEFÄLLT MIR“ Soziale Netzwerke



Wer ist schneller: die Nachrichtenagenturen oder die sozialen Netzwerke? Die Studenten Jan Schlenker (l.) und David Kniel traten bei ihren Recherchen in Konkurrenz zu Frank Finkbeiner (z. v. r.) und Michael Ostermann aus der sportschau.de-Redaktion.

Foto: WDR/Brill/Montage MedienDesign

Können Sportnachrichten allein aus Social-Media-Quellen generiert werden? Welchen Nachrichtenwert bieten soziale Netzwerke wie Twitter oder Facebook? Dieser Frage gingen eine Woche lang angehende Online-Redakteure der Fachhochschule Köln in einem Experiment für sportschau.de nach.

Die bittere Nachricht für den Fußball-Bundesligisten Borussia Dortmund stand zuerst bei Facebook: Dort bestätigte Abwehrspieler Mats Hummels auf seinem Profil, dass er nach einer Verletzung beim Testspiel der deutschen Nationalmannschaft in England Dortmunds Trainer Jürgen Klopp erst einmal nicht zur Verfügung stehe. Gut, dass Mats Hummels' Facebook-Seite zu den Social-Media-Quellen gehörte, die angehende Online-Redakteure der Fachhochschule Köln zusammen mit ihrem Professor Dr. Konrad Scherfer in einem Experiment für sportschau.de beobachtet und nach Nachrichten durchforstet haben. So kam Mats Hummels' Krankmeldung auf sportschau.de, noch bevor die Nachrichtenagenturen darüber berichteten. „Das war natürlich ein absoluter Glücksfall“, sagt Oliver Hinz, Redakteur bei sportschau.de und Betreuer des Experiments. Eine Woche lang generierten die Studenten Nachrichten für das Sportportal ausschließlich aus Social-Media-Quellen. Sie folgten Sportlern auf Twitter, beobachteten deren

Facebook-Seiten, schauten sich gepostete Fotos an, die Fußballer bei Instagram, einem sozialen Netzwerk für Bilder, hochgeladen hatten, und verfolgten die Internetauftritte von Vereinen verschiedener Sportarten. „Wir wollten wissen, wie sich Nachrichten in sozialen Netzwerken verbreiten. Sind sie schneller in der Welt? Welche Arten von Geschichten gibt es? Und welche Nachrichten gehen Journalisten eventuell durch die Lappen, die nur traditionelle Methoden der Recherche nutzen?“, erklärt Oliver Hinz die Hintergründe des Experiments. Die Fachhochschulstudenten bildeten also eine eigene Redaktion, die der sportschau.de-Redaktion Inhalte ausschließlich aus

dem Internet zulieferten. Ihre Neuigkeiten veröffentlichten die Jungjournalisten auf den Seiten von sportschau.de.

Das Ergebnis: Etliche Nachrichten verbreiten sich schneller über soziale Netzwerke als über traditionelle Nachrichtenagenturen. Geschichten aus Social Media haben oft eher privaten Charakter und erlauben einen direkten Blick hinter die Kulissen des Sportleralltags. Da gibt es zum Beispiel den Schnappschuss aus der Kabine oder vom Training. „Social-Media-Quellen dürfen wir als Journalisten nicht vernachlässigen“, sagt Oliver Hinz. „Die daraus gewonnenen Nachrichten liefern oft Geschichten, die wir sonst nicht finden würden. Außerdem ergänzen sie sowohl die journalistische Berichterstattung als auch die Analyse um den Blick der Sportler.“ Und eines bleibt wichtig: Die Journalisten und Journalistinnen sollten mit professionellem Blick auf die Kommunikation in den sozialen Netzwerken schauen. Oliver Hinz: „Der Reporter muss aus dem Rauschen im Social-Media-Wald die Nachricht erkennen, identifizieren und einordnen. Darum kommt er nicht herum.“

Tobias Zihn



Startseite
der Sport-
schau

Einer von uns: **TOM SIEVERS**

Tom Sievers auf dem Weg nach Moskau.
Foto: WDR/Anneck

„Wann evakuieren wir?“ Am 20. Februar drehte sich alles nur um diese eine Frage. Kameraleute, Cutter und Techniker aus dem Studio Moskau waren in Kiew, als sich dort die Lage zuspitzte und Scharfschützen auf das Hotel der Journalisten schossen. „Ich habe ständig mit unseren Leuten in Kiew telefoniert“, sagt Tom Sievers, der die Situation gemeinsam mit dem WDR-Krisenteam von Köln aus mitverfolgte. „Die Frage war immer: ‚Wollt ihr raus?‘“ Die zehn Kollegen entschieden sich zu bleiben. Am nächsten Tag wurden die Gefechte eingestellt. „Wir haben dann zur Verstärkung weitere Reporter und Produktionsmitarbeiter geschickt“, sagt Sievers. „Allerdings haben wir sie in einem Hotel außerhalb der Gefahrenzone untergebracht.“

Bei einer Krisenlage oder Katastrophe kommt das eingespielte WDR-Krisenteam zusammen, das den Mitarbeitern im Ausland die bestmögliche Unterstützung bietet: die aktuellen Chefs vom Dienst aus der Programmgruppe Ausland und der Chefredaktion Hörfunk, ein erfahrener, für Krisen ausgebildeter Produktionsleiter und Aufnahmeleiter, ein Technikleiter der Abteilung Kamera & Ton und Tom Sievers selbst.

In seiner Eigenschaft als Gruppenleiter Auslandsstudios in der Hauptabteilung Produktion Köln betreut er über 50 Mitarbeiter, darunter 29 entsandte Kameraleute, Cutter und Techniker, die von Deutschland aus in die Auslandsstudios geschickt werden, sowie die 30 lokalen Produktionsmitarbeiter, die sogenannten „Ortskräfte“. In allen organisatorischen und technischen Fragen können sie sich an ihn wenden. Darüber hinaus ist er ARD/WDR-Krisenkoordinator. „Ohne unsere erfahrenen Produktionsmitarbeiter in den Auslandsstudios wäre die Krisenberichterstattung von den Unruheherden dieser Welt nicht möglich. Es braucht schon eine ganz besondere Motivation und Bereitschaft, von jetzt auf gleich nach Zentralafrika oder in die Ukraine aufzubrechen“, betont Sievers.

„So etwas lässt sich nicht von Deutschland aus organisieren“

Der 48-Jährige war selber zehn Jahre in den Ländern unterwegs, wo sich die Interessen der (Welt-)Mächte nur mit Waffengewalt verteidigen ließen: Bosnien, Kosovo, Afghanistan, Naher Osten, Afrika und Irak – Sievers weiß, was die Arbeit dort für die Journalisten bedeutet, denn er hat in den Krisengebieten zunächst als Produktionsleiter, später als Producer gearbeitet.

Wenn sich eine Situation im Ausland so zuspitzt, dass ein Koordinator vor Ort erforderlich ist, kann es ganz schnell gehen: 2011 bei der Katastrophe in Fukushima flogen Sievers und ein WDR-Team binnen 48 Stunden nach Japan. „Zusammen mit den WDR-Technikern haben wir für den NDR eine Satellitenanlage in Osaka aufgebaut – das Studio Tokio musste aufgrund der möglichen radioaktiven Belastung evakuiert werden.“ So etwas lässt sich nicht von Deutschland aus organisieren.



Tom Sievers
im Video-
porträt

„Irgendwas mit Medien“, antworten viele Jugendliche auf die Frage nach ihrem Berufswunsch. Hier stellen wir sie vor, die Jobs im WDR. Tom Sievers ist Krisenkoordinator.

Am besten ist Tom Sievers per Mail oder Handy zu erreichen. Zwar hat er auch in Köln alle Hände voll zu tun, wo er sich um das Personalmanagement kümmert, mit dem Technikteam Ausland konferiert oder, wie Anfang März, Cutter berät, die auf die Krim reisen sollen. Viel Zeit verbringt er aber auch in den WDR-Auslandsstudios. In Paris wird ein Ersatzstudio für die Zeit geplant, in der das Studiogebäude saniert wird. In Washington koordiniert er den Umbau des Hörfunkstudios.

„Ich sehe mich als Brücke zwischen den Auslandsstudios und der Zentrale in Köln“, sagt der erfahrene Troubleshooter. Der gebürtige Mainzer war zunächst beim ZDF, als Produktionsleiter bei internationalen Einsätzen, zeitweise als Reporter. Nach dem 11. September flog er nach Afghanistan, eines von vielen bewegenden Erlebnissen: „In Kabul haben wir Kinder gefunden, die mit Minen spielten, als die Minen explodierten.“ Er brachte die verletzten Kinder in eine Klinik, lernte eine Organisation kennen, die eine Behandlung in Deutschland ermöglichte. Sievers flog mit zurück: „Diesen langen Flug mit 50 traumatisierten Kindern werde ich nie vergessen.“

Nach zehn Jahren in Krisengebieten hatte er das Gefühl, sein Glück überstrapaziert zu haben. 2004 wurde er ARD-Liaison Manager für internationale Sportereignisse, wechselte 2007 als Herstellungsleiter in die WDR-Chefredaktion und wurde 2010 zum ARD-Krisenkoordinator ernannt. „Nach dem Erdbeben in Haiti forderte die ARD eine bessere Logistik für die Krisenberichterstattung, um die Sicherheit für die Korrespondenten und Teams zu erhöhen.“ Sievers mit seiner Auslandserfahrung war der geeignete Mann für den Job, den er nach wie vor mit Begeisterung ausübt: „Ich weiß nie, was am anderen Tag passieren wird. Das macht für mich den Reiz aus. Hinzu kommt: Ich reise immer noch sehr gerne und bin neugierig auf das, was in der Welt passiert!“

Ina Sperl

Wie werde ich Krisenkoordinator?

„Das Aufgabenportfolio des Gruppenleiters Auslandsstudios ist anspruchsvoll – es reicht vom Personalmanagement über die Beratung der Studioleiter und Korrespondenten in produktionstechnischen Fragen bis hin zur Investitionsplanung für unsere multimedial aufgestellten Studios im Ausland“, sagt Christoph Augenstein, der die TV-Produktion in Köln verantwortet. Ein Hochschulstudium mit einem technischen oder betriebswirtschaftlichen Schwerpunkt sei eine hilfreiche Grundlage. Mindestens ebenso wichtig seien aber ein ausgeprägtes Verantwortungsbewusstsein, Organisationstalent und sehr hohe Belastbarkeit. „Gerade in Krisenzeiten ist die produktionstechnische Unterstützung unserer Auslandsstudios entscheidend für den programmlichen Erfolg. Wer unter Flugangst leidet und fremdes Essen schlecht verträgt, sollte sich allerdings in eine andere Richtung orientieren.“



Christoph
Augenstein
Foto: WDR/Sachs

isp

Auf einen Latte Macchiato mit Tamina Kallert

Ihren Kaffee hat sie im „Café Bauturm“ schon getrunken, als sie in Köln noch Anglistik und Geschichte studierte. Deutlich entspanntere Zeiten müssen das gewesen sein. Heute kommt die »Wunderschön!«-Moderatorin Tamina Kallert (39) zwar gut gelaunt, aber doch ein bisschen geschafft zum Interview. Kein Wunder: Die Mutter zweier kleiner Kinder hat ein ziemlich volles Job-Programm.

Frau Kallert, was trinken Sie?
Latte Macchiato. Das ist zwar so ein Allerweltsgetränk inzwischen, aber ich liebe das. Und am besten noch ein Wasser dazu, weil ich gerade ein bisschen atemlos bin.

Atemlos? Wie kommt's?
Ich habe mit der Stylistin nach Outfits für die Jubiläumssendung am Ostersonntag gesucht. Ich gehöre zwar eher zu den uneitlen Exemplaren meiner Zunft, aber mit Gästen im Studio – da will ich mich dann schon wohlfühlen in meiner Haut.

Wer kommt denn?
Alle Gäste waren schon mal mit »Wunderschön!« unterwegs: Bernd Stelter, Claudia Kleinert, Ingolf Lück, Ludger Stratmann. Das ist ja das Prinzip der Sendung: Ein kompetenter Guide – manchmal auch prominent – zeigt uns seine Region und legt uns seine Lieblingsecken ans Herz.

Wer entscheidet bei »Wunderschön!« eigentlich, wo die nächste Reise hingeht?
Das ist ein Prozess. Wenn das neue Jahr ansteht, reichen Moderatoren, Autoren und Redakteure ihre Vorschläge ein. Die Redaktion wählt letztlich aus nach dem Mischungsverhältnis ein Drittel NRW, ein Drittel Deutschland, ein Drittel Ausland.

Gibt es angesagte Ziele, die die Entscheidung beeinflussen?



Foto: WDR/Dahmen

Bernd Stelter, Claudia Kleinert, Ingolf Lück und Ludger Stratmann kommen in die Jubiläumssendung.

Wir schauen uns auch die Reisetrends der Deutschen an. Patagonien zum Beispiel würden wir eher nicht machen, weil das zu speziell ist.

Können Sie nach zehn Jahren eine Entwicklung bei »Wunderschön!« feststellen?

Eindeutig ja. Früher hatten wir ein ziemlich starres Konzept. Heute brechen wir wegen Regen keinen Dreh mehr ab, denn schlechtes Wetter gehört schließlich zum Leben und Reisen dazu. Außerdem entstehen an solchen Tagen meist die lustigsten Situationen. »Wunderschön!« ist viel freier, Reportageartiger und spontaner geworden. Deswegen ist die Moderation der Sendung auch immer noch mein Traumjob!

Traumjob, ein gutes Stichwort. Viele beneiden Sie darum. Aber ist es wirklich immer nur schön?
Klar, viele denken: Die sitzt dauernd mit einem Cappuccino in der Sonne. Aber es ist

tatsächlich sehr, sehr viel Arbeit. Ich komme meist nicht dazu, mir irgendwas privat anzusehen, und an den Drehtagen schaffe ich es oft noch nicht einmal, auch nur eine persönliche SMS zu schreiben. Insgesamt brauchen wir zwei bis drei Monate, bis eine Folge fertig ist. Die haben mit 90 Minuten immerhin Spielfilmlänge.

Bei all den Traumkulissen: Ist bei »Wunderschön!« auch Platz für Kritisches?

Dieses Label »Wunderschön!« ist manchmal auch ein leiser Fluch. Wir können nicht mal eben die Franco-Ära in Katalonien aufarbeiten. Wir können sie aber auch nicht nicht thematisieren. Wir zeigen Hintergründe, sprechen auch Missstände an und zeigen sie. Aber in unserer Sendung am Sonntagabend geht es ja vor allem um das Schwelgen, das Schwärmen, Sichentführen-Lassen und Genießen.

Wenn man beruflich fast überall war – hat man dann überhaupt noch Lust, irgendwohin zu fahren?

Diese Vorfreude, dieses Fernweh, diese Sehnsucht, das alles ist mir in all den Jahren überhaupt nicht abhanden gekommen. Und darüber wundere ich mich manchmal selbst.

Haben sich Ihre persönlichen Reisevorlieben in den zehn Jahren verändert?

In meinem Leben gibt es natürlich das Reisen vor den Kindern und das Reisen mit den Kindern. Aber grundsätzlich gefällt mir, wenn sich Natur und Kultur mischen. Wie zum Beispiel im Appenzeller Land: Dort sehen die Bauernhöfe auf den sanften Hügeln so aus als seien sie einem Riesen aus dem Rucksack gepurzelt.

Und wohin geht der private Urlaub mit der Familie?

Ganz ehrlich? Mit der Familie bin ich total gern in meinem Elternhaus im Schwarzwald. Mit Tamina Kallert sprach Ute Riechert

**»Wunderschön!«
Das Jubiläum**

**WDR FERNSEHEN
SO / 20. April / 20:15**

Hotlines

1LIVE 1LIVE DIGGI	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 111	ARD / ZDF / Deutschlandradio
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de	BEITRAGSSERVICE WDR
WDR 2	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 222	Service-Hotline + 49 (0) 221 567 89 719
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de	DasErste Zuschauerredaktion +49 (0) 89 5900 3344
WDR 3	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 333	Verkehrsinfo (Sprachserver) + 49 (0) 221 168 030 50
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de	Radioprogramminformation + 49 (0) 221 220 29 60
WDR 4	Hörertelefon	+ 49 (0) 221 567 89 444	Technische Information Hotline + 49 (0) 221 567 89 090
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de	Besucherservice + 49 (0) 221 220 67 44
WDR 5	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 555	Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden) + 49 (0) 221 257 21 34
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de	WDR im Internet www.wdr.de
KIRAKA	Hotline	0800 2205 555* kiraka@wdr.de	WDR per Post Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln
FUNKHAUS EUROPA	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 777	* freecall 0800 ... kostenlos
	Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 770 funkhauseuropa@wdr.de	
WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999	

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, stellvertretender Leiter Birand Bingül. WDR PRINT erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

WDR PRINT im Internet:
http://www1.wdr.de/unternehmen/service/wdr-print/wdr_print106.html

Redaktion: Maja Lendzian (Leitung), Sascha Woltersdorf; Redaktionsassistentz: Marita Berens und Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.

Telefon: 0221-220 7144/-7107, -7142/-7143.
Fax: 0221-220-7108, E-Mail: wdrprint@wdr.de.

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Jürgen Dürrwald, Cornelia Göbel-Lanczak (Bild-Kommunikation)

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Torsten Fischer (Personalrat), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Jürgen Heuser (Intendanz), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justizariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (PHOENIX), Anthon Sax (Produktion & Technik), Andrea

Schedel (HA Betriebsmanagement), Christina Schnelker (Direktion Produktion und Technik), Carsten Schwecke (HA Kommunikation, Forschung und Service), Kurt Schumacher (Verwaltung), Christiane Seitz (Personalrat), Karin Zahn (Fernsehen).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf
Druck: Warlich Druck Meckenheim

Gedruckt auf SATIMAT Green – ein FSC® zertifiziertes Papier mit 60% Recyclinganteil

Redaktionsschluss der Mai-Ausgabe ist der 11. April 2014

KiRaKa  **WDR**
Dein Kinderradiokanal



Sonntag, 27. April 2014
11.00 bis 17.00 Uhr
Funkhaus Wallrafplatz

Der Eintritt ist frei

www.kiraka.de

Die Bärenbude feiert Geburtstag

**Zehn Jahre traumhaftes Radio für
kleine Weltentdecker**